

Doris Planer

**Die wirtschaftliche und soziale Lage der
Studierenden in Thüringen im Jahr 2006**

Ausgewählte Ergebnisse der 18. Sozialerhebung

Jena 2007

Herausgegeben vom
Studentenwerk Thüringen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1 Einführung.....	4
1.1 Durchführung der Erhebung.....	4
1.2 Sonderauswertungen für Thüringen.....	4
2 Persönliche Daten.....	6
2.1 Angaben zur Person	6
2.2 Regionale Herkunft	8
2.3 Angaben über die Eltern.....	9
3 Studiensituation.....	12
3.1 Angaben zur Vorbildung.....	12
3.2 Angaben zum Studium	14
3.3 Studienverlauf	16
3.4 Auslandsaufenthalt	17
4 Studienfinanzierung	18
4.1 Einnahmen.....	18
4.2 Ausgaben.....	23
4.3 Ausbildungsförderung nach dem BAföG.....	28
5 Studium und Erwerbstätigkeit.....	31
5.1 Zeitbudget.....	31
5.2 Erwerbstätigenquote.....	33
5.3 Art der Erwerbstätigkeit und finanzieller Ertrag.....	35
5.4 Motive für die Erwerbstätigkeit	37
6 Angaben zur Wohnsituation.....	38
6.1 Wohnformen.....	38
6.2 Ausgaben für Miete.....	40
6.3 Wohnzufriedenheit	40
7 Mensa-Angebot und Nutzung	42
7.1 Mensa-Nutzung	42
7.2 Mittagessen in der Mensa oder Cafeteria.....	42
7.3 Warum nicht zum Mittagessen in der Mensa?.....	43
7.4 Mensa und wichtige Aspekte aus studentischer Sicht.....	44
8 Beratung und Information	45
8.1 Beratungs- und Informationsbedarf	45
8.2 Nutzung von Beratungsangeboten	47
9 Gesundheitliche Beeinträchtigung	47
Zusammenfassung.....	48
Quellen	50

Vorwort

Mit dieser Broschüre legt das Studentenwerk Thüringen die Auswertung der Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks für die Studierenden des Freistaates Thüringen vor.

Diese Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage Studierender wird seit über 50 Jahren im Auftrag der Bundesregierung durch die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH in Hannover durchgeführt. Im Mai 2006 wurden wiederum rund 54.000 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Studierende von 258 Hochschulen befragt.

Die vorliegende Auswertung basiert auf der von der HIS zur Verfügung Grundauszählung und des Standardtabellensatzes für den Freistaat Thüringen.

In Thüringen erhielten 1225 Studierende einen Fragebogen, leider war die Rücklaufquote im Vergleich zu vorhergehenden Umfragen sehr niedrig. Mit 427 Auswertungen, was einer Rücklaufquote von 34,9 % entspricht, wurde der zweitniedrigste Wert seit 1994 erreicht. Dennoch zeichnen die Ergebnisse ein sehr deutliches Bild der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in Thüringen. Es lassen sich gleichzeitig auch Tendenzen und Veränderungen sowie Trendentwicklungen im Vergleich zu vorhergehenden Erhebungen ablesen. Ziel der Auswertung ist es herauszustellen, in welchen Bereichen sich die Studierenden in Thüringen entsprechend dem gesamtdeutschen Trend verhalten bzw. davon abweichen.

So kann auch diese Auswertung wiederum dazu beitragen, auf Entwicklungen aufmerksam zu machen, die bei sozial- und bildungspolitischen Entscheidungen im Freistaat Thüringen von Bedeutung sind. Vor dem Hintergrund eines verstärkten Wettbewerbs der Hochschulen im gesamtdeutschen und internationalen Vergleich geben die Ergebnisse der vorliegenden Sozialerhebung auch Hinweise für mögliche Verbesserungen der sozialen Infrastrukturen der Hochschulen.

Das Studentenwerk Thüringen dankt Frau Prof. Dr. Doris Planer (FH Jena) ganz herzlich dafür, dass sie wiederum die Auswertung der Grundauszählung und des Standardtabellensatzes für die Studierenden in Thüringen vorgenommen hat und damit das Studentenwerk in seinem Bemühen um die weitere Gestaltung und Verbesserung der Studienbedingungen unterstützt.

1 Einführung

1.1 Durchführung der Erhebung

Im Sommersemester (SS) 2006 setzte das Deutsche Studentenwerk die regelmäßige Erfassung von Daten zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland mit der 18. Sozialerhebung fort. Rund 54.000 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Studierende aus 258 Hochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen des Fernstudiums und Universitäten der Bundeswehr) wurden im Mai 2006 in einer schriftlichen Befragung um Angaben zu den Themenbereichen

- Studium,
- Vorbildung,
- Wohnsituation,
- BAföG,
- finanzielle Situation,
- Erwerbstätigkeit neben dem Studium,
- Ernährung,
- Beratungs- und Informationsbedarf,
- Auslandserfahrungen

sowie um

- Angaben zur Person und
- Angaben über die Eltern

gebeten. Modifikationen in der Fragestellung gegenüber vorangegangenen Erhebungen machten sich erforderlich, um z.B. für spätere Untersuchungen die Auswirkungen der Hochschul- und Studienreform oder der Einführung von Studiengebühren vorzubereiten. Im Gegensatz zu früheren Erhebungen wählte man 2006 als Bezugsgruppe "deutsche Studierende *und* Bildungsinländer"; eine gesonderte Auswertung für Bildungsinländer/innen (d.h. ausländische Studierende, die in Deutschland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben) entfällt damit.

Der für die Auswertung verwertbare Rücklauf umfasst die Angaben von 16.590 Studierenden. Dies entspricht einer Nettorücklaufquote von bundesweit 30,7%. Im Vergleich zur 17. Sozialerhebung im Jahr 2003 ist die Beteiligungsbereitschaft 2006 deutlich gesunken (2003: 41,6% Nettorücklauf). In den einzelnen Bundesländern schwankt die Rücklaufquote zwischen 24,4% im Saarland und 38,2% in Sachsen. Trotz geringeren Rücklaufs ist die Repräsentativität der Stichprobe auf Bundesebene gewährleistet. Hinsichtlich der Strukturmerkmale Hochschulart und Fächergruppe stimmt die Zusammensetzung der realisierten Stichprobe mit der tatsächlichen Grundgesamtheit überein. Beim Merkmal Geschlecht gab es kleinere Abweichungen, die durch Gewichtung der Einzelfälle in den von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) veröffentlichten Ergebnissen korrigiert wurden.

1.2 Sonderauswertungen für Thüringen

Auf der Grundlage der von HIS zur Verfügung gestellten Grundauszählung und des Standardtabellensatzes für Thüringen (vgl. [2]) werden in der vorliegenden Broschüre Situation, Entwicklungstendenzen und Besonderheiten der Studierenden in Thüringen beschrieben. Die Bereitschaft der Thüringer Studierenden zur Teilnahme an der 18. Sozialerhebung war leider nicht besonders hoch; von 1225 verschickten Fragebögen gingen 427 in die Auswertungen ein. Die Rücklaufquote erreichte mit 34,9% den zweitniedrigsten Wert seit 1994.

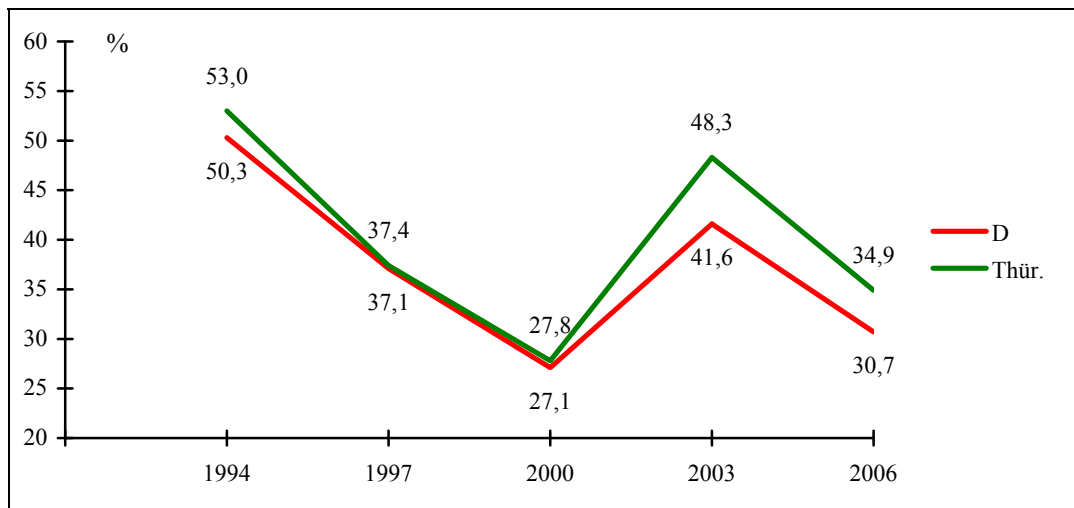


Abb. 1.1: Teilnahmebereitschaft der Studierenden an den Sozialerhebungen

Quelle: HIS

Studierende aus 9 Thüringer Hochschulen beteiligten sich an der Befragung. Das Stimmungsbild zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in Thüringen wird ganz entscheidend durch die Angaben der Jenaer Studenten geprägt – einerseits wegen der Größe der Hochschulen, andererseits auch wegen der vergleichsweise hohen Rücklaufquoten.

	Zahl der verschickten Fragebögen	Rücklauf	Rücklaufquote
<i>Universitäten</i>			
Friedrich-Schiller-Universität Jena	485	193	39,8%
Technische Universität Ilmenau	164	43	26,2%
Universität Erfurt	101	33	32,7%
Bauhaus-Universität Weimar	104	25	24,0%
Hochschule für Musik Weimar	16	8	50,0%
<i>Fachhochschulen</i>			
Fachhochschule Jena	119	50	42,0%
Fachhochschule Erfurt	120	41	34,2%
Fachhochschule Schmalkalden	82	21	25,6%
Fachhochschule Nordhausen	34	13	38,2%
Thüringen	1225	427	34,9%

Tab. 1.1: Teilnahmebereitschaft an der 18. Sozialerhebung in Thüringen nach Hochschulen

Quelle: HIS

Die 18. Sozialerhebung fand zu einem Zeitpunkt statt, in dem u.a. die Umstellung der Studienabschlüsse auf Bachelor und Master im Rahmen des Bologna-Prozesses an den Hochschulen in vollem Gange war, in dem auch über die Einführung von Studiengebühren diskutiert wurde. Die Auswirkungen dieser Veränderungen werden sich jedoch erst in den folgenden Sozialerhebungen bemerkbar machen. Von den befragten Studierenden in Thüringen strebten im SS 2006 nur 10,7% einen Bachelor- und 1,5% einen Master-Abschluss

an. Knapp 3% der Befragten gaben an, im SS 2006 Studiengebühren (vermutlich Langzeitstudiengebühren) gezahlt zu haben.

Wegen der Gewichtung der Fallzahlen basieren die Auswertungen in der Regel auf relativen Häufigkeiten. Durch Rundungsfehler bedingt ist es möglich, dass die Summe der Prozentangaben in den nachfolgenden Tabellen und Abbildungen nicht immer 100% ergibt.

2 Persönliche Daten

2.1 Angaben zur Person

Geschlecht

Der Anteil der Frauen unter den befragten Studierenden in Thüringen insgesamt betrug im SS 2006 knapp 49%. Nach wie vor bestehen erhebliche Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen. Gegenüber der vorangegangenen Erhebung stieg der Frauenanteil an den Thüringer Universitäten leicht, an den Thüringer Fachhochschulen dagegen war ein deutlicher Rückgang um 5 Prozentpunkte zu verzeichnen. Im gesamten Bundesgebiet lag der Anteil der Studentinnen bei vergleichbaren Werten (Frauenanteil an Uni: 52,0%; an FH: 38,6%).

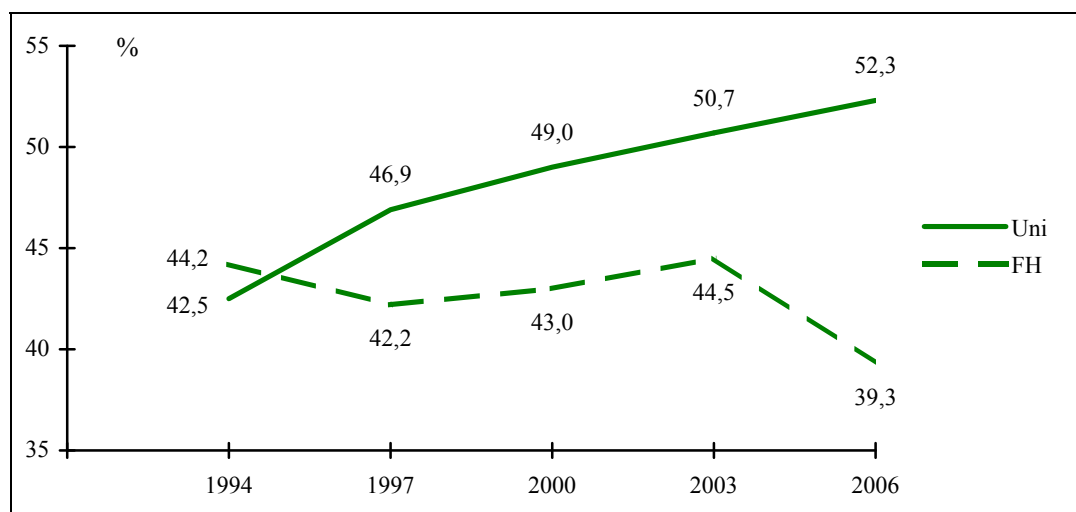


Abb. 2.1: Anteil der Studentinnen in Thüringen (in %)

Quelle: Grundauszählung 14. - 18. Sozialerhebung

Lebensalter

Das mittlere Alter der befragten Studierenden in Thüringen ist seit 1994 von 23,1 Jahre auf 24,1 Jahre bei der 18. Sozialerhebung gestiegen. Der in den bisherigen Umfragen beobachtete altersmäßige "Vorsprung" der Studenten in Thüringen gegenüber dem Bundesdurchschnitt sank im gleichen Zeitraum von 2,2 Jahre (oder 26 Monate) auf 0,8 Jahre (oder knapp 10 Monate). Das leicht gestiegene Alter der Studierenden in Thüringen wird im wesentlichen durch die Männer verursacht. Im Vergleich zur 17. Sozialerhebung gab es bei den studierenden Frauen altersmäßig keine Veränderung (im Mittel 23,2 Jahre); die studierenden Männer dagegen waren 2006 im Mittel 25,0 Jahre alt und damit durchschnittlich ein Jahr älter als im Jahr 2003.

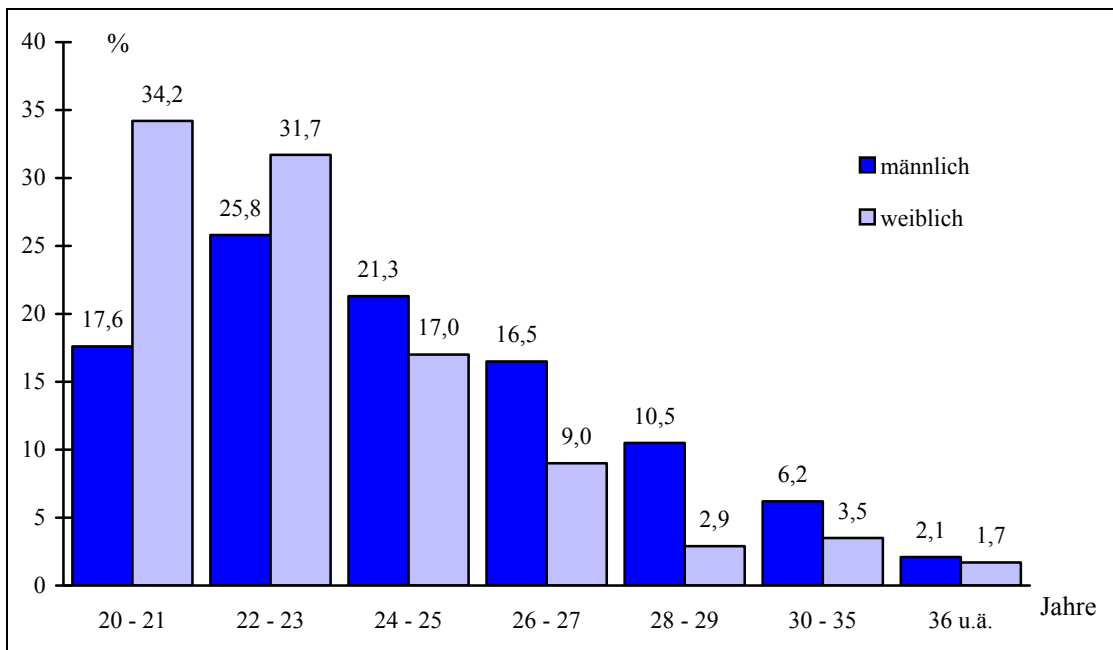


Abb. 2.2: Altersverteilung der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (Anteile in %)
 Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 35

Familienstand

Die Mehrheit der befragten Studierenden in Thüringen lebt in einer festen Partnerbeziehung. Die Bindung an einen Partner ist unter den studierenden Frauen wesentlich stärker ausgeprägt als unter den studierenden Männern.

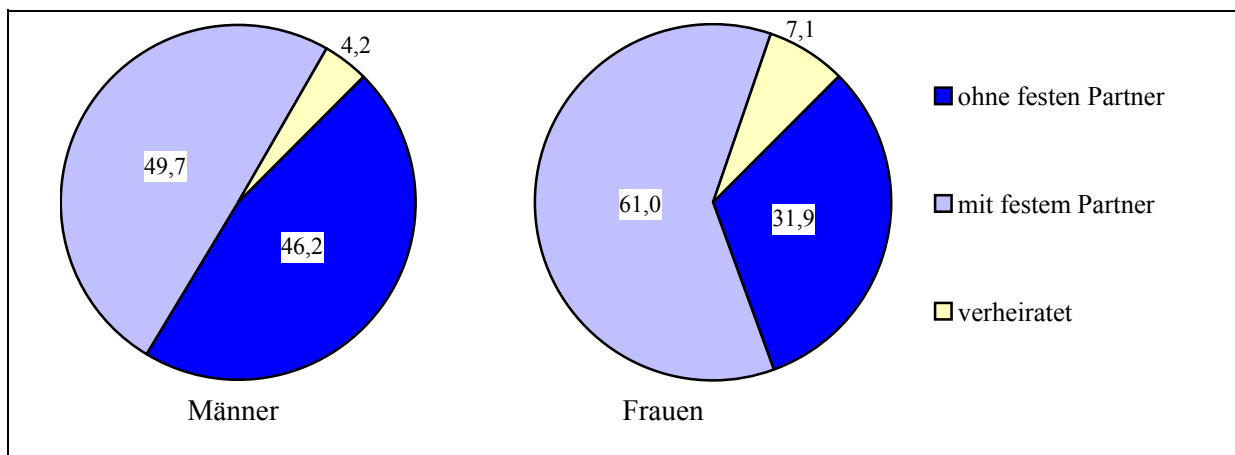


Abb. 2.3: Studierende in Thüringen nach Familienstand und Geschlecht (Anteile in %)
 Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 36

Kinder

Studierende mit Kind sind selten, aber in Thüringen mit 8,3% etwas häufiger zu finden als in Deutschland insgesamt (6,6%). Obwohl die Frauen der Partnersuche offensichtlich etwas aufgeschlossener gegenüberstehen, fiel der Anteil junger Mütter mit 8,6% fast genau so hoch aus wie der Anteil junger Väter mit 8,1%.

2.2 Regionale Herkunft

Den Daten der 18. Sozialerhebung zu Folge haben knapp 55 Prozent der Studierenden in Thüringen auch ihre Studienberechtigung in Thüringen erworben. Von 2003 bis 2006 sank der Anteil Thüringer Studierender in Thüringen um etwa 9 Prozentpunkte mit beachtlichen Unterschieden zwischen Universitäten (Rückgang um 11 Prozentpunkte) und Fachhochschulen (Rückgang um 5 Prozentpunkte). Da sich dieses Bild nicht ganz mit den vom Thüringer Landesamt für Statistik (TLS) veröffentlichten Angaben über die Zahl der Studierenden in Thüringen deckt, wurden in den nachfolgenden Abbildungen die Zahlen des TLS zu Grunde gelegt.

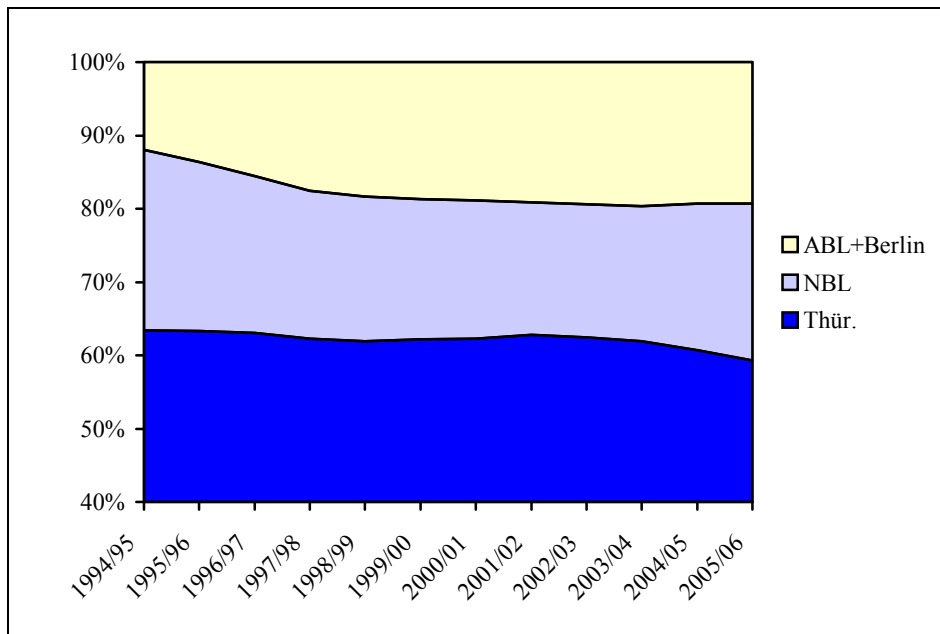


Abb. 2.4: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Universitäten u.ä.

Quelle: TLS

Seit dem Wintersemester (WS) 1994/95 können die Thüringer Universitäten einen bemerkenswerten Zulauf von Studierenden aus den alten Bundesländern (ABL) registrieren; sie machten in den letzten Jahren einen Anteil von knapp 20% aus. Entsprechend rückläufig ist der Anteil Studierender aus den neuen Bundesländern (NBL) von 25 Prozent auf 21 Prozent. Etwa 59 Prozent der Uni-Studenten in Thüringen stammten im WS 2005/06 aus Thüringen.

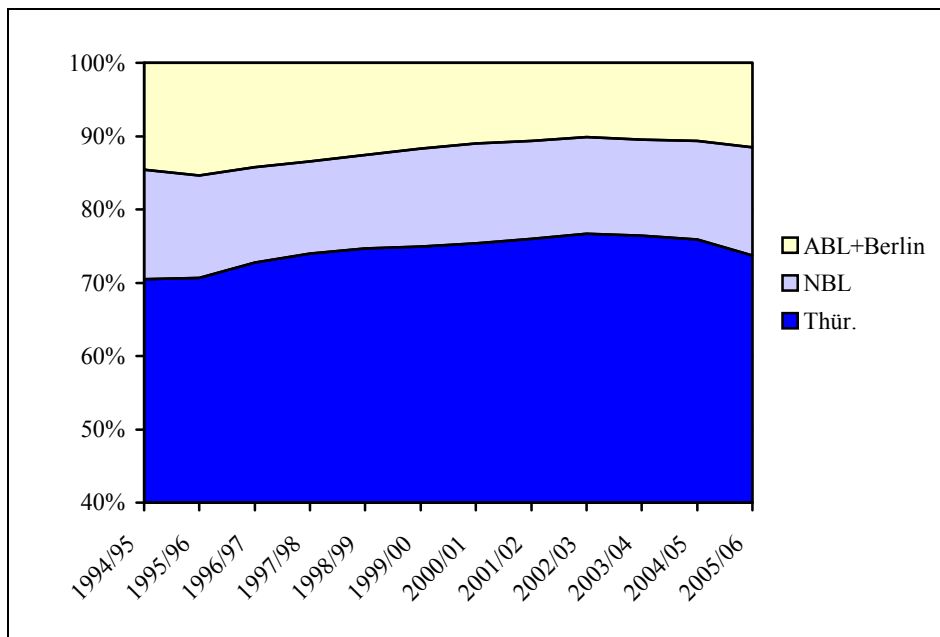


Abb. 2.5: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen

Quelle: TLS

Die Thüringer Fachhochschulen dagegen konnten für Studierende aus anderen Bundesländern nicht an Attraktivität gewinnen. Mit 76,6% erreichte der Anteil der Thüringer unter den FH-Studenten in Thüringen im WS 2002/03 den höchsten Stand. Bis zum WS 2005/06 ging der Anteil nur um 3 Prozentpunkte auf 73,6% zurück. Der Anteil Studierender aus den alten Bundesländern fiel von 14,6% im WS 1994/95 auf 11,6% im WS 2005/06.

2.3 Angaben über die Eltern

Schulabschluss der Eltern

Gegenüber der letzten Sozialerhebung ergaben sich in Thüringen bei der Zusammensetzung der Studierenden nach dem höchsten Schulabschluss der Eltern keine bemerkenswerten Unterschiede. In Thüringen hat der Anteil Studierender mit sehr gut ausgebildeten Eltern (d.h. mindestens ein Elternteil verfügt über die Hochschulreife) bereits einen hohen Stand erreicht. Bundesweit ist der Anteil Studierender, deren Eltern eine Hochschulreife erworben haben, weiter gestiegen (2003: 55,1 %; 2006: 57,1%).

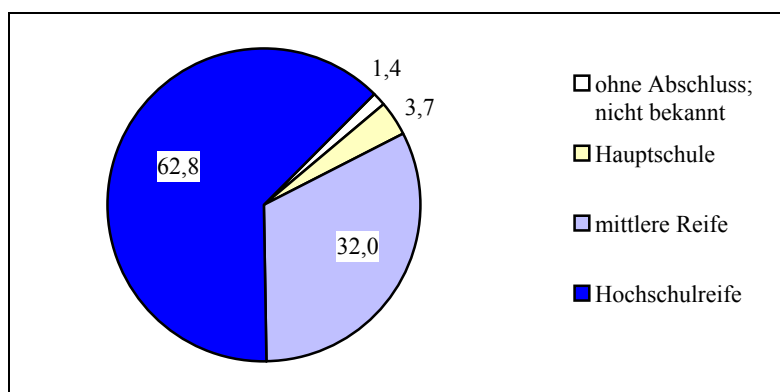


Abb. 2.6: Studierende in Thüringen nach dem höchsten Schulabschluss der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 43

Kinder aus hochschulferneren Schichten nutzen für ihren Bildungsweg eher eine Fachhochschule. Bundesweit wie (noch) in Thüringen haben mehr als die Hälfte der Studierenden an Fachhochschulen Eltern ohne Hochschulreife.

Höchster Schulabschluss der Eltern	Thüringen		Deutschland	
	Uni	FH	Uni	FH
Hauptschule	3,0	5,5	11,4	18,2
Mittlere Reife	28,0	41,9	25,5	33,0
Hochschulreife	68,3	49,0	61,5	46,0

Tab. 2.1: Studierende nach Hochschulart und höchstem Schulabschluss der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 43

Beruflicher Ausbildungsabschluss der Eltern

Kleinere Verschiebungen gab es bei der Zusammensetzung der Studierenden in Thüringen nach dem beruflichen Abschluss der Eltern. Der Anteil der Eltern mit Lehre bzw. Facharbeiterabschluss stieg gegenüber der letzten Befragung um 2 Prozentpunkte; der Anteil mit Meisterabschluss um 7 Prozentpunkte. Entsprechend rückläufig war der Anteil Studierender, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen (von 70,6% auf 61,1%). Trotzdem haben Studierende in Thüringen häufiger Eltern mit Hochschulabschluss als bundesweit (Anteil bei 55,3%). In der Erhebung im Jahr 2006 entfiel die sonst übliche Unterscheidung zwischen Hochschul- und Fachhochschulabschluss.

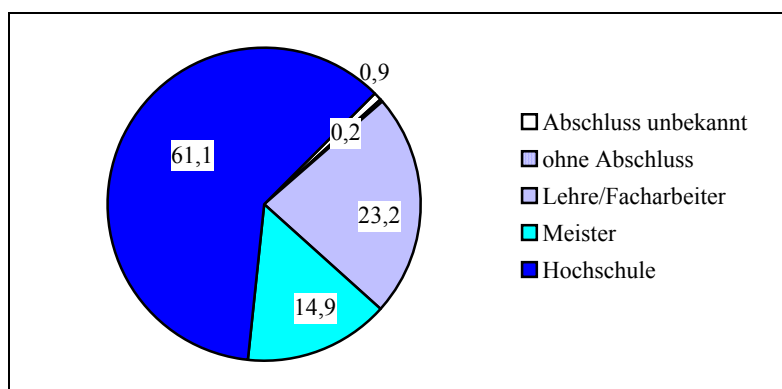


Abb. 2.7: Studierende in Thüringen nach höchstem Berufsabschluss der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 44

Berufliche Stellung der Eltern

Aus den 17 Antwortmöglichkeiten zum aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf der Eltern (Frage 45) wurden für die Auswertung – wie in den vorangegangenen Erhebungen auch – vier Kategorien Arbeiter, Angestellte, Beamte und Selbständige gebildet. Hinsichtlich der beruflichen Stellung ihrer Eltern unterscheiden sich Studierende an Universitäten und Fachhochschulen. Im Vergleich zur 17. Sozialerhebung fiel in Thüringen unter den FH-Studenten der Anteil der Väter im Angestellten-Verhältnis von 43,6% auf 36,3%; der Anteil verbeamteter Väter stieg entsprechend von 4,5% auf 15,0%.

Berufliche Stellung	Universitäten		Fachhochschulen	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Arbeiter	7,3	20,1	17,1	35,8
Angestellte	69,5	48,5	66,7	36,3
Beamte	8,1	9,5	9,2	15,0
Selbständige	13,4	21,9	6,9	12,9
nie berufstätig	1,7	0,0	0,0	0,0

Tab. 2.2: Studierende in Thüringen nach der beruflichen Stellung der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 45

Im bundesweiten Vergleich findet man in Thüringen häufiger Studierende, deren Eltern als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt sind bzw. beschäftigt waren, und seltener Studierende mit Eltern im Beamtenstatus. Noch immer bestehende strukturelle Besonderheiten der Arbeitsmärkte könnten hierfür eine Ursache sein.

Soziale Herkunft

Zur Beschreibung der Bildungsnähe des Elternhauses werden für die Auswertung der Daten der Sozialerhebungen – ausgehend von der beruflichen Stellung der Eltern (Arbeiter, Angestellte, Beamte oder Selbständige) und den Bildungsabschlüssen (Schulabschluss und Berufsabschluss) – vier soziale Herkunftsgruppen "hoch", "gehoben", "mittel" und "niedrig" gebildet.*

Zwei Drittel der Studierenden in Thüringen stammten 2006 aus der gehobenen und der hohen Herkunftsgruppe. Entgegen dem bundesweiten Ergebnis – gegenüber der letzten Erhebung gab es hier einen leichten Anstieg bei der mittleren und niedrigen Gruppe von 37,3% auf 38,6% – kommen Studierende in Thüringen immer seltener aus bildungsferneren Elternhäusern.

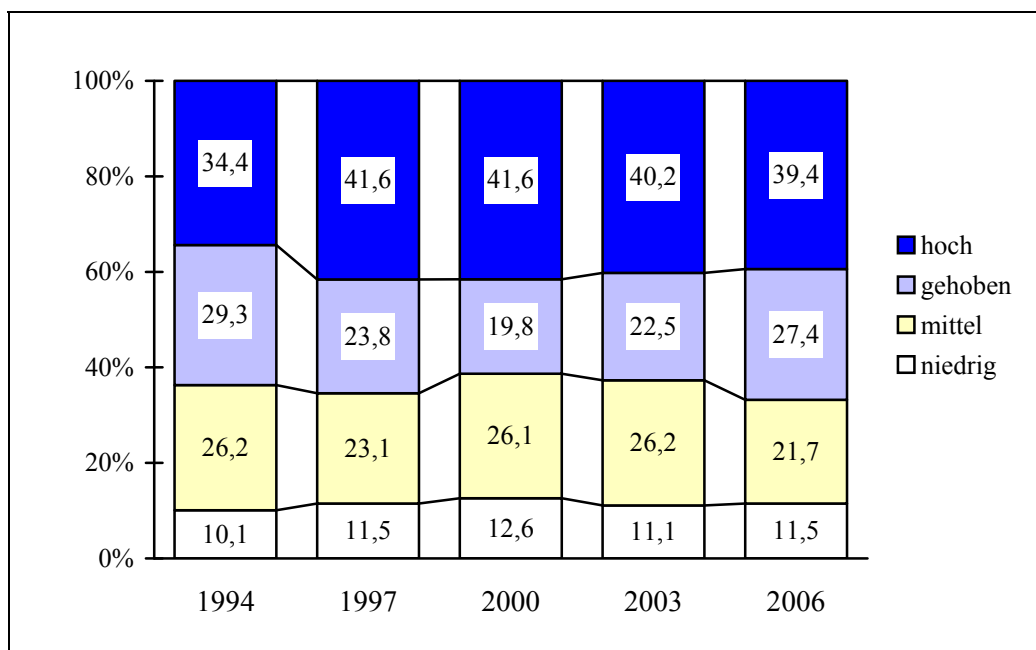


Abb. 2.8: Soziale Herkunft der Studierenden in Thüringen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 14. - 18. Sozialerhebung

* Zur Bildung der sozialen Herkunftsgruppen vgl. [3] S. 492 f.

Die typischen Unterschiede in der sozialen Herkunft der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen lassen sich auch 2006 in Thüringen wie bundesweit beobachten. Studierende aus den beiden unteren Herkunftsgruppen sind häufiger an Fachhochschulen zu finden. In den letzten 3 Jahren stieg der Anteil der gehobenen Gruppe unter den Uni-Studenten in Thüringen um über 8 Prozentpunkte. Deshalb fiel an den Thüringer Universitäten der Anteil Studierender aus der niedrigen und mittleren Gruppe vergleichsweise niedrig aus.

Herkunftsgruppe	Thüringen		Deutschland	
	Uni	FH	Uni	FH
niedrig	7,6	21,3	11,1	18,9
mittel	20,1	25,6	23,5	30,1
gehoben	28,2	25,5	23,0	25,8
hoch	44,1	27,5	42,4	25,2

Tab. 2.3: Studierende nach sozialer Herkunft und Hochschulart (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung

Zur Analyse der Bildungsbeteiligung der Kinder aus den einzelnen sozialen Herkunftsgruppen, zur Aufdeckung von sozialen Bildungsbarrieren reichen die Daten aus den Sozialerhebungen nicht aus. Von HIS werden deshalb regelmäßig weitere empirische Untersuchungen durchgeführt. Zu Ergebnissen für die Bundesrepublik insgesamt soll an dieser Stelle der Hinweis auf [3] S. 61 ff. genügen.

3 Studiensituation

3.1 Angaben zur Vorbildung

Studienberechtigung

Von den Studierenden in Thüringen bzw. in Deutschland verfügten im Sommer 2006

86,1% bzw. 83,4% über eine allgemeine Hochschulreife,

10,9% bzw. 12,5% über eine Fachhochschulreife und

2,2% bzw. 3,3% über eine fachgebundene Hochschulreife.

Im Vergleich zum Jahr 2003 stieg in Thüringen der Anteil der Studierenden mit Fachhochschulreife um knapp 3 Prozentpunkte. Für den Weg zur Hochschule entscheiden sich nach wie vor Männer häufiger für eine Fachhochschulreife (Thür.: 15,4%; D: 16,3%) als Frauen (Thür.: 5,8%; D: 8,5%).

Berufsausbildung vor dem Studium

Während der Anteil Studierender, der vor der Aufnahme des Studiums eine Berufsausbildung abgeschlossen hat, gegenüber der Erhebung im Jahr 2003 bundesweit um einen Prozentpunkt zurückging, war in Thüringen ein Zuwachs um über 5 Prozentpunkte zu beobachten. An den Fachhochschulen stieg der Anteil Studierender mit Berufsabschluss sogar um über 7 Prozentpunkte. Damit lag der Anteil Studierender mit abgeschlossener Berufsausbildung in Thüringen an Universitäten wie an Fachhochschulen über dem bundesweiten Durchschnitt von 15,5% bzw. 49,7% – möglicherweise ein Hinweis auf das gestiegene Durchschnittsalter der Studierenden in Thüringen.

Beim Zeitpunkt des Berufsabschlusses unterscheiden sich Uni- und FH-Studenten deutlich: Studierende an Universitäten erwerben am häufigsten zunächst die Hochschulreife und

danach einen Berufsabschluss (71,6%); bei Studierenden an Fachhochschulen erfolgt die Berufsausbildung zum überwiegenden Teil vor bzw. mit dem Erwerb der Studienberechtigung (zusammen 68,6%).

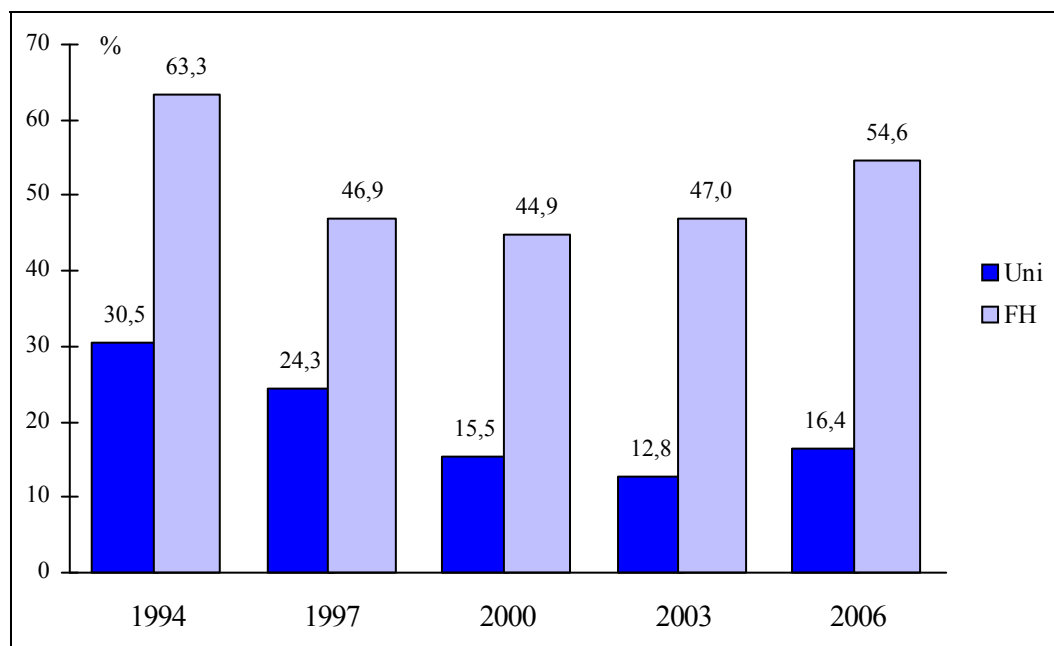


Abb. 3.1: Studierende in Thüringen **mit** abgeschlossener Berufsausbildung (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 14. - 18. Sozialerhebung

Studienbeginn

Zwischen dem Erwerb der Studienberechtigung und der Erstimmatrikulation vergrößert sich die Zeitspanne bei den Frauen in Thüringen immer mehr. Seit 1994 haben sich die mittleren Wartezeiten bei den Studentinnen von 6,5 Monate auf 13,3 Monate verdoppelt. Nur noch 40% der in Thüringen studierenden Frauen nahmen ihr Studium nach spätestens 3 Monaten auf. Bei mehr als 10% vergingen 1,5 Jahre, bei weiteren 10% über 3 Jahre bis zum Studienbeginn.

Bei den Männern in Thüringen schwankte die durchschnittliche Zeit zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und dem Studienbeginn in den letzten Jahren nur geringfügig um 17 Monate. Von den in Thüringen studierenden Männern nahmen 20% ihr Studium innerhalb der nächsten 3 Monate auf; 42% starteten nach einer zeitlichen Lücke von 13 bis 18 Monate; 10% warteten länger als 3 Jahre.

Die mittleren Wartezeiten der Studierenden in Thüringen lagen bei den Männern erstmals über dem bundesdeutschen Durchschnitt (D: Männer: 16,5 Monate); bei den Frauen ist der Unterschied auf einen Monat geschmolzen (D: Frauen 14,4 Monate). Nach den Gründen für den verspäteten Studienbeginn wurde in den letzten beiden Sozialerhebung nicht mehr gefragt.

	1994	1997	2000	2003	2006
Männer	19,8	15,9	17,5	17,2	17,4
Frauen	6,5	10,0	11,5	12,3	13,3

Tab. 3.1: Wartezeit bis zum Studienbeginn der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (arithm. Mittel in Monate)

Quelle: Grundauszählung 14. - 18. Sozialerhebung

3.2 Angaben zum Studium

Studienfach

Bei der Fächerstruktur für Studierende im Erststudium hat es in Thüringen gegenüber 2003 nur geringfügige Veränderungen gegeben:

- der Anteil Studierender in Ingenieurwissenschaften ist um 2,5 Prozentpunkte gesunken (von 22,0% auf 19,5%),
- der Anteil Studierender in Sozialwissenschaften ist leicht gesunken um knapp einen Prozentpunkt (von 15,9% auf 15,0%),
- in den Sprach- und Kulturwissenschaften nahm der Anteil Studierender leicht zu um knapp 2 Prozentpunkte (von 19,0% auf 20,8%),
- ebenfalls leicht gestiegen ist der Anteil Studierender in Medizin/Gesundheitswissenschaften (von 4,3% auf 5,8%).

Trotz weiter rückläufiger Tendenz lag der Anteil Studierender in Ingenieurwissenschaften in Thüringen noch über dem Bundesdurchschnitt von 16,6%. Bei allen anderen Fächergruppen zeigten sich nur marginale Unterschiede.

Wie aus der nachfolgenden Abbildung hervorgeht, unterscheiden sich Männer und Frauen bei der Wahl des Studienfaches deutlich. Während sich die Frauen am häufigsten für ein Studium in Sprach- und Kulturwissenschaften entschieden, wählten knapp 30% der Männer in Thüringen ein ingenieurwissenschaftliches Studium.

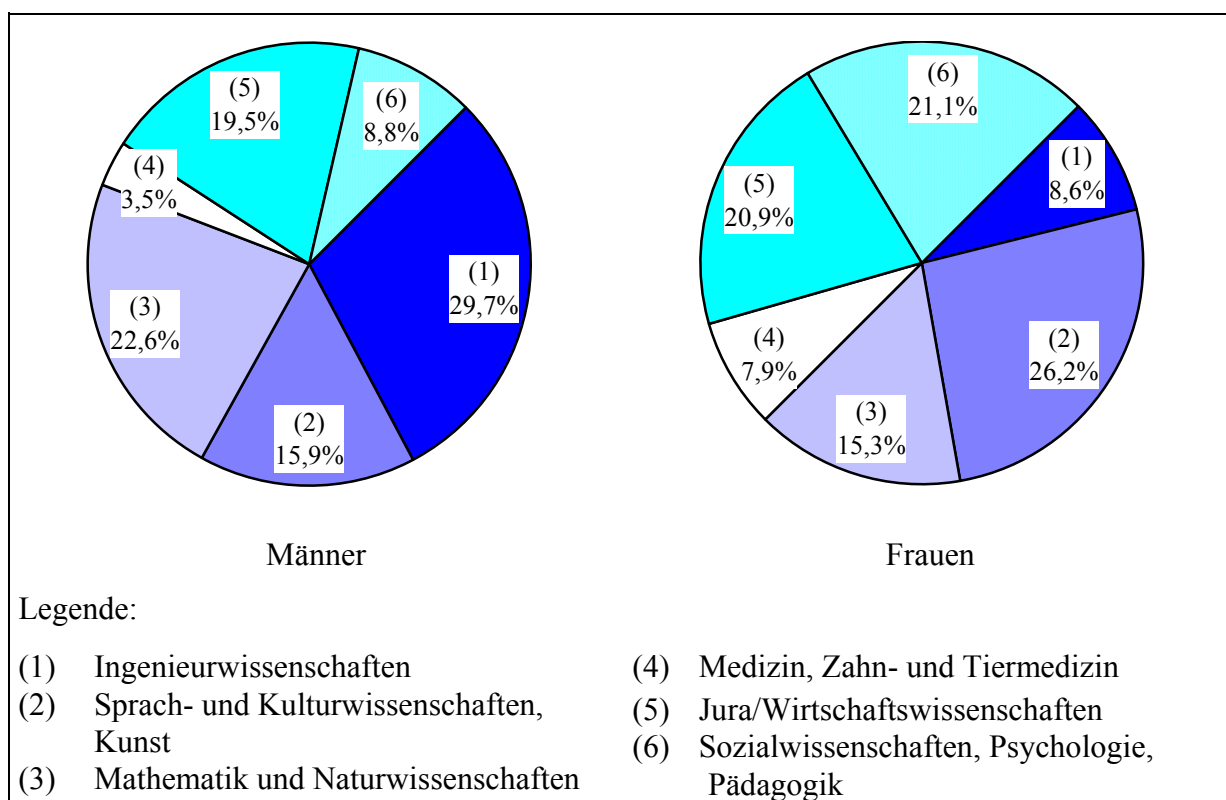


Abb. 3.2: Studierende in Thüringen nach Fächergruppen und Geschlecht (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 2

Da die Sozialerhebung wegen der geringen Fallzahl und der niedrigen Rücklaufquote nur ein Stimmungsbild vermitteln kann, sollen die Aussagen zur Wahl des Studienfaches in Thüringen durch längerfristige Zeitreihen aus Daten des TLS ergänzt werden. Leider weichen die in den Sozialerhebungen gebildeten Fächergruppen von den in der amtlichen Statistik verwendeten Gruppen ab. Unabhängig davon zeigt sich in Thüringen ein drastischer

Rückgang beim Anteil Studierender in Ingenieurwissenschaften von 33,4% im WS 1992/93 auf 19,5% im WS 2005/06.

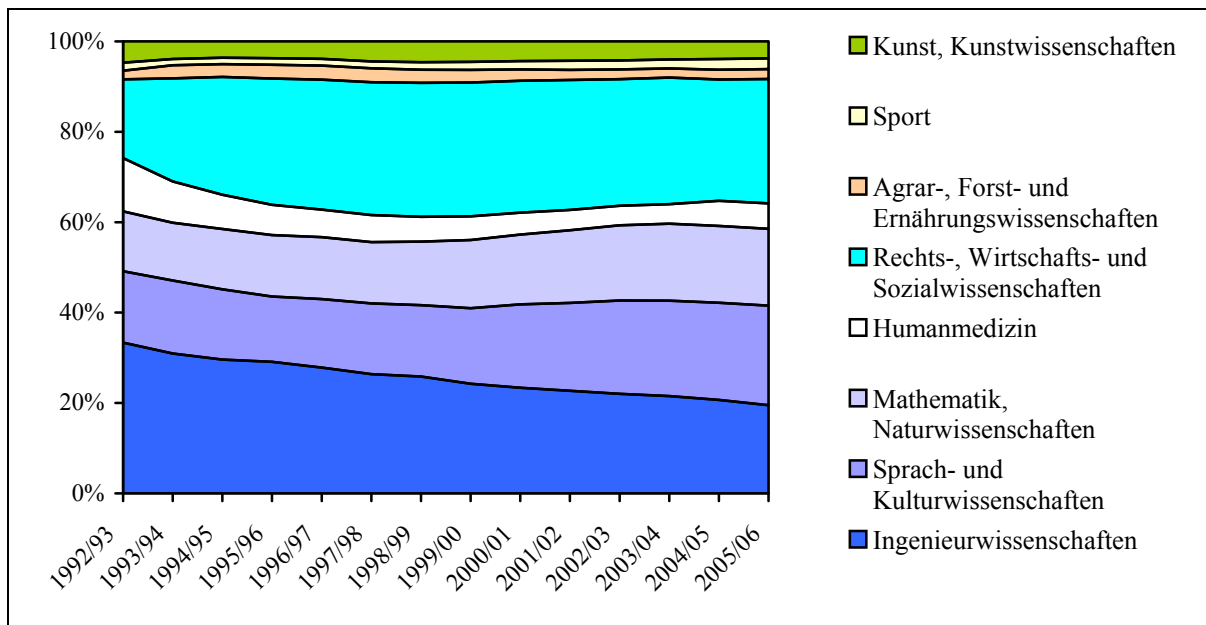


Abb. 3.3: Deutsche Studierende in Thüringen nach Fächergruppen (relative Anteile)

Quelle: TLS, Thüringer Daten zu Bildung und Kultur

Bei zunächst nur relativ sinkenden Studierendenzahlen in Ingenieurwissenschaften ist in Thüringen seit dem WS 2004/05 sogar ein absoluter Rückgang zu beobachten. Der von Vertretern aus Politik und Wirtschaft für die Zukunft befürchtete Mangel an Ingenieuren ist wohl nicht ganz unbegründet.

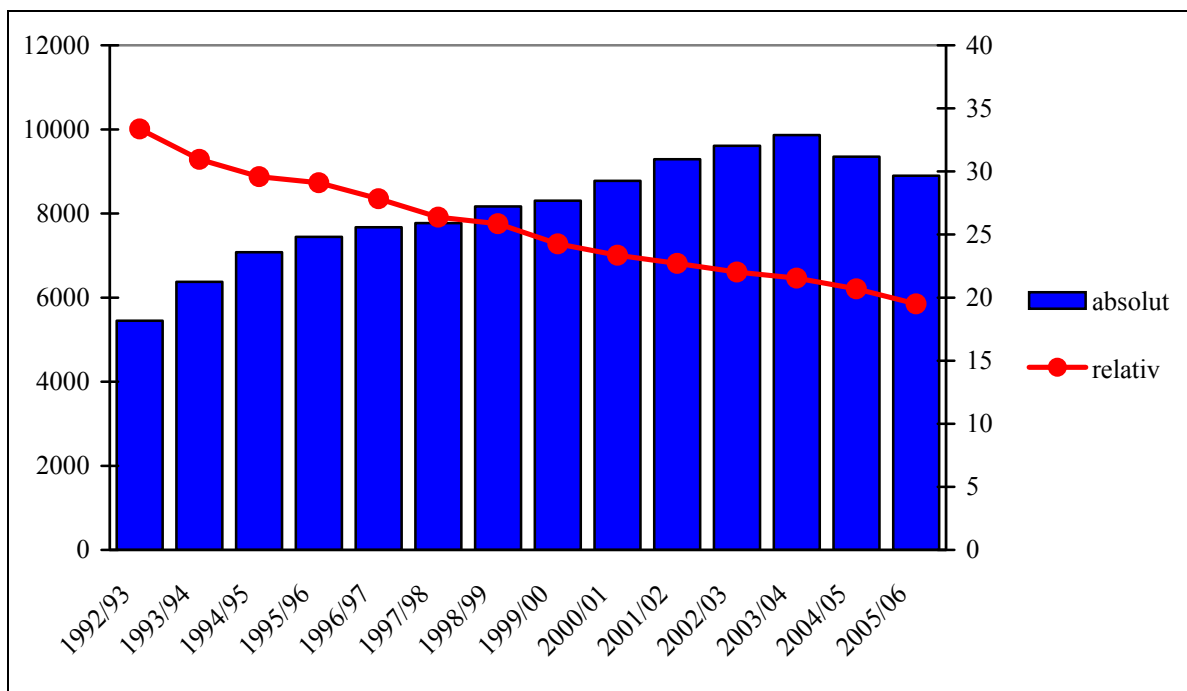


Abb. 3.4: Deutsche Studierende in Thüringen in Ingenieurwissenschaften

Quelle: TLS, Thüringer Daten zu Bildung und Kultur

Angestrebter Abschluss

Die "klassischen" Abschlüsse – Diplom, Magister oder Staatsexamen an einer Universität bzw. Diplom an einer Fachhochschule – spielten zum Zeitpunkt der Befragung in Thüringen nach wie vor eine entscheidende Rolle. An beiden Hochschularten beabsichtigten nur etwa 10% der Studierenden einen Abschluss in einem Bachelor-Studiengang. Master-Abschlüsse wurden im SS 2006 in Thüringen nur selten angestrebt (knapp 2% an Universitäten und 1% an Fachhochschulen).

Bundesweit machte der Anteil der beabsichtigten Bachelor-Abschlüsse im Sommer 2006 an Universitäten etwa 8%, an Fachhochschulen etwa 18% aus. Der Anteil der Master-Abschlüsse fiel ebenso niedrig aus (1% an Universitäten; 2% an Fachhochschulen).

3.3 Studienverlauf

Studienunterbrechung

Im Vergleich zu vorangegangenen Befragungen unterbrechen Studierende in Thüringen ihr Studium immer häufiger. Im Sommersemester 2006 erreichte der Anteil der Studienunterbrecher mit 14,2% in Thüringen seinen bisher größten Wert. Bundesweit war dagegen eine rückläufige Tendenz zu beobachten (2003: 16,4%; 2006: 13,9%). Der Anteil an Studienunterbrechern in Thüringen unterscheidet sich damit nicht mehr vom Bundesdurchschnitt.

Als **Gründe** für eine Studienunterbrechung wurden in Thüringen neben den wenig aussagekräftigen "sonstigen Gründen" (28%) besonders häufig Schwangerschaft/ Kindererziehung (24%), Zweifel am Sinn des Studiums (24%) und gesundheitliche Probleme (22%) genannt. Finanzielle Probleme oder Erwerbstätigkeit waren bundesweit wesentlich häufiger die Ursache für eine Studienunterbrechung als in Thüringen. Wegen der geringen Fallzahl – von den befragten Studierenden in Thüringen unterbrachen 60 das Studium – sollte man diese Abweichungen jedoch nicht überbewerten.

Die Studienunterbrechung dauerte in Thüringen im Mittel 3 Semester; etwa 38% der Thüringer Studierenden unterbrachen das Studium nur ein Semester, weitere 36% zwei Semester.

Wechsel von Studienfach oder Abschluss

Der Anteil Studierender, der seit der Erstimmatrikulation das Studienfach und/oder den angestrebten Abschluss gewechselt hat, ist bundesweit mit ca. 20% über die Jahre konstant geblieben. In Thüringen hat sich der Wechsleranteil dem Bundesdurchschnitt angenähert (1997: 11,8% Wechsler; 2006: 19,5% Wechsler). Die bestehenden Unterschiede zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen konnten auch 2006 beobachtet werden. Etwa 21% der Studierenden an Thüringer Universitäten und 15% der Studierenden an Fachhochschulen gaben an, den Studiengang gewechselt zu haben. In fast 60% der Fällen fand dieser Wechsel in den ersten beiden Semestern statt.

Hochschulwechsel

Zwischen den letzten beiden Sozialerhebungen haben Hochschulwechsel bei den Studierenden in Thüringen um 2 Prozentpunkte zugenommen. Der Anteil der Hochschulwechsler lag im SS 2006 bei knapp 12% in Thüringen und bei 16% in Deutschland insgesamt. Während es bundesweit keine geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Wechselverhalten gibt, machten in Thüringen die Männer häufiger von einem Hochschulwechsel Gebrauch als die Frauen (13,6% der Männer und 10,0% der Frauen wechselten die Hochschule).

Die Hochschulwechsler wurden in der 18. Sozialerhebung erstmals nach den Motiven für die Wahl der neuen Hochschule gefragt. Dazu war die Rolle von 8 vorgegebenen

Wechselgründen auf einer Skala von (1) bis (5) ("spielt überhaupt keine Rolle" bis "spielt eine sehr große Rolle") zu bewerten.

Wechselgrund	Thüringen	Deutschland
Studienangebot	70,0	60,7
Studiengangwechsel	66,1	55,3
persönliche Gründe	57,7	60,3
Studienbedingungen	57,4	40,2
attraktive Stadt	46,9	33,5
Ruf der Hochschule	29,5	30,0
Lebenshaltungskosten	24,2	14,2
Studiengebühren/-beiträge	15,6	11,8

Tab. 3.2: Motive für einen Hochschulwechsel
(Anteile "große Rolle" und "sehr große Rolle" in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 9

In der Rangfolge der Antworthäufigkeiten unterscheiden sich die Thüringer Stichprobe und die bundesweite Stichprobe nur in den Plätzen 2 und 3. Wegen geringer Fallzahlen (50 Hochschulwechsler in Thüringen) sind die Einschätzungen sicher nicht repräsentativ.

3.4 Auslandsaufenthalt

In der Grundauszählung zur 18. Sozialerhebung gab es bei den studienbezogenen Auslandsaufenthalten eine Änderung in der Bezugsgruppe. Bisher wurden Auslandserfahrungen nur für Studierende höherer Semester ausgewiesen; jetzt werden *alle* befragten Studierenden in die Berechnung einbezogen. Die 2003 getroffene Aussage, die Studierenden in Thüringen seien bei studienbezogenen Auslandsaufenthalten etwas zurückhaltend, trifft in der Deutlichkeit im SS 2006 auf die vergrößerte Bezugsgruppe nicht mehr zu. Die nachfolgende Tabelle zeigt, dass die Unterschiede in den Häufigkeiten für Studien oder Praktika im Ausland gering sind.

Art des Auslandsaufenthaltes	Thüringen	Deutschland
Auslandsstudium	5,9	8,5
Praktikum	7,3	8,4
Sprachkurs	3,9	4,3
Sonstiges	2,8	2,7
insgesamt	16,2	17,9

Tab. 3.3: Studierende mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten
(Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 47

Die Bereitschaft der Studierenden in Thüringen zu einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt wird nach wie vor *sehr stark* bzw. *stark* durch nachfolgende Umstände gebremst:

- finanzielle Mehrbelastung 67,2%
- Trennung von Partner(in), Kind(ern), Freunden 47,1%

- Zeitverlust im Studium 40,7%.

Auch bundesweit sind dies die am häufigsten genannten Hindernisse. Der Wegfall von Verdienstmöglichkeiten spielt in Thüringen eine wesentlich kleinere Rolle (Thür.: 28,3%; D: 36,5%). Dagegen werden nicht ausreichende Fremdsprachenkenntnisse von den Studierenden in Thüringen häufiger genannt (Thür.: 30,3%; D: 23,1%).

Fremdsprachenkenntnisse

Die Sorge der Studierenden in Thüringen um nicht ausreichende Fremdsprachenkenntnisse für einen Auslandsaufenthalt scheint nicht ganz unbegründet zu sein. In der 18. Sozialerhebung wurden die Studierenden um eine Einschätzung ihrer Fremdsprachenkenntnisse gebeten. Bei allen aufgeführten Sprachen lagen die Anteile der Studierenden mit *sehr guten* und *guten* Kenntnissen in Thüringen unter dem bundesdeutschen Durchschnitt.

Sprache	Thüringen	Deutschland
Englisch	59,4	66,4
Französisch	7,7	10,9
Spanisch	0,5	5,4
andere Sprache	17,2	26,7

Tab. 3.4: Fremdsprachenkenntnisse der Studierenden
(Anteile "sehr gute" und "gute" Kenntnisse in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 21

4 Studienfinanzierung

4.1 Einnahmen

Monatliche Gesamteinnahmen

In die Untersuchung der finanziellen Aspekte des Studierens werden bei den Sozialerhebungen traditionell nicht alle Befragten, sondern nur Studierende, die sich im Erststudium befinden, ledig sind und nicht bei den Eltern wohnen – sogenannte "Normalstudenten" – einbezogen. Von den Befragten in Thüringen gehörten im SS 2006 knapp 80% zur Gruppe der "Normalstudenten". Gegenüber der letzten Befragung ist der Anteil der "Normalstudenten" wieder leicht gestiegen (2000: 81,1%; 2003: 76,9%; 2006: 79,9%).

Den "Normalstudierenden" in Thüringen standen zum Befragungszeitpunkt durchschnittlich 686 Euro pro Monat zur Bestreitung ihrer Lebenshaltungskosten zur Verfügung; 35 Euro mehr als bei der vorangegangenen Befragung.

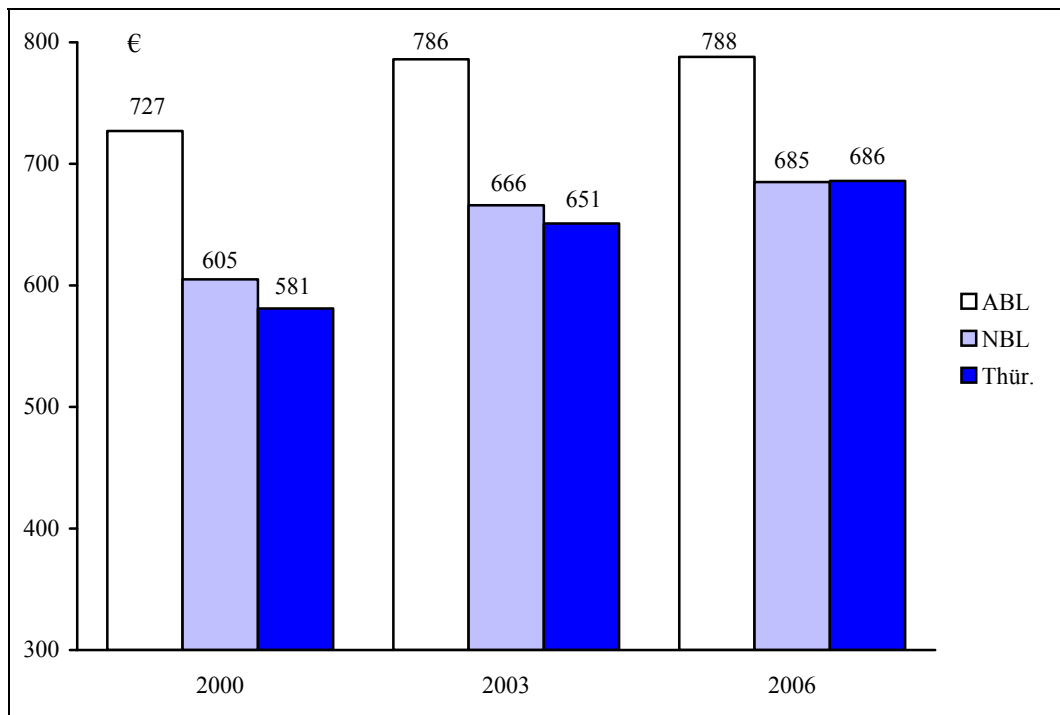


Abb. 4.1: Entwicklung der monatlichen Einnahmen der "Normalstudierenden"
(arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Grundauszählung 16. - 18. Sozialerhebung

Im Vergleich der Bundesländer rangierten die Studierenden in Thüringen nicht mehr an letzter Stelle. In Sachsen (670 Euro) und Sachsen-Anhalt (674 Euro) lagen die durchschnittlichen Einnahmen geringfügig unter dem Mittelwert in Thüringen. Nach wie vor bestehen zwischen den Studierenden in den alten und neuen Bundesländern erhebliche Einnahmenunterschiede. Da die Einnahmen der Studierenden in den alten Ländern im Jahre 2006 etwa auf dem Niveau von 2003 blieben, die Einnahmen der Studierenden in den neuen Ländern im gleichen Zeitraum um knapp 3% stiegen, hat sich der Abstand etwas verringert.

Die finanzielle Lage der Studierenden in Thüringen bleibt dennoch angespannt. Die Einnahmenverteilung zeigt, dass etwa 42% der Studierenden in Thüringen ihren Lebensunterhalt mit Einnahmen bis zu 600 Euro pro Monat bestreiten. Bundesweit lag der Anteil Studierender mit monatlichen Einnahmen unter 600 Euro bei 27%. Schätzungsweise der Hälfte der Studierenden in Thüringen stehen monatlich weniger als 640 Euro – dem in der Rechtsprechung zu Grunde gelegten Bedarfssatz (ohne Zuschläge für eventuell erforderliche Kranken- und Pflegeversicherung) – zur Verfügung; etwa 39% der Studierenden haben weniger als 585 Euro pro Monat – dem Höchstsatz der BAföG-Förderung für außerhalb des Elternhauses wohnende Studierende (einschließlich Zuschläge für Kranken- und Pflegeversicherung).

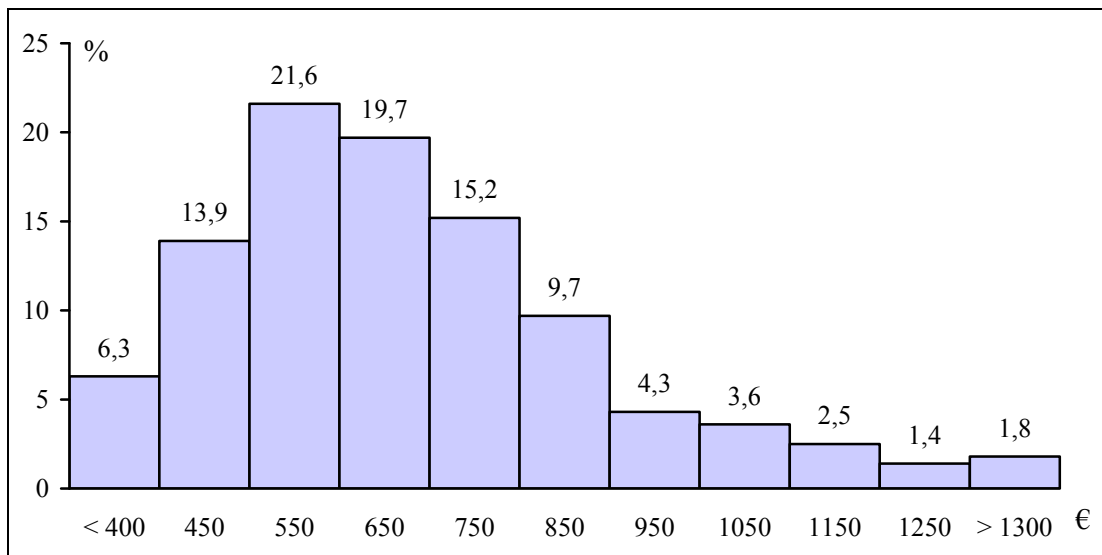


Abb. 4.2: "Normalstudierende" in Thüringen nach der Höhe der monatlichen Gesamteinnahmen

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 25

Einnahmen und Geschlecht

Während bundesweit im Jahr 2006 kein signifikanter Unterschied zwischen den Einnahmen der Studentinnen (767 Euro) und der Studenten (774 Euro) festzustellen war, bestanden in Thüringen erhebliche Einnahmenunterschiede. Die Differenz hat sich in Thüringen von 2000 bis 2006 ständig vergrößert. Knapp 47% der studierenden Frauen in Thüringer hatten im Sommer 2006 weniger als 600 Euro pro Monat zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts zur Verfügung.

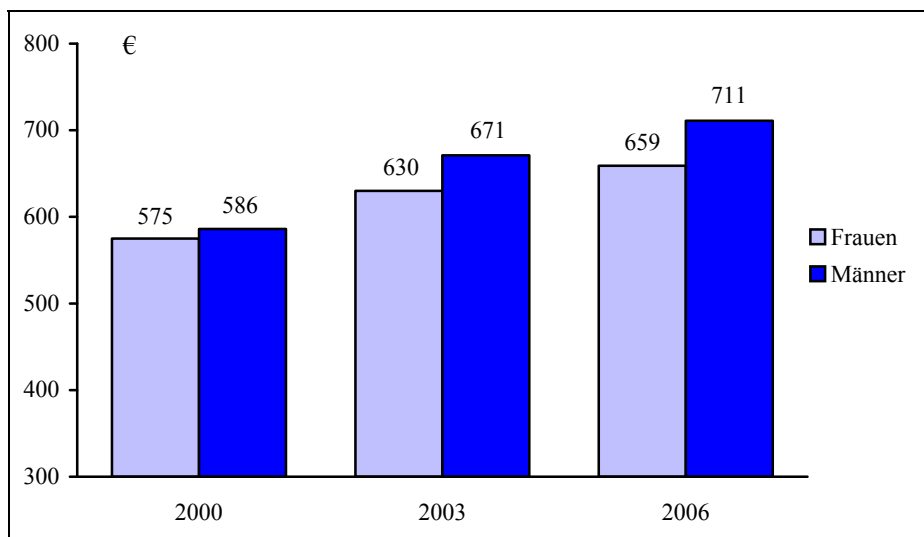


Abb. 4.3: Entwicklung der monatlichen Einnahmen der "Normalstudierenden" in Thüringen nach Geschlecht (arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Grundauszählung 16. - 18. Sozialerhebung

Finanzierungsquellen

Die Gesamteinnahmen der Studierenden setzen sich zusammen aus:

- den finanziellen Zuwendungen der Eltern (Bareinnahmen und unbare Einnahmen wie die Bezahlung der Miete, die Bereitstellung von Nahrungsmitteln oder Kleidung durch die Eltern oder den Partner),
- der Ausbildungsförderung nach dem BAföG,

- dem eigenen Verdienst und
- den "übrigen Barquellen" (eigene, vor dem Studium angesparte Mittel, Waisengeld oder Waisenrente, Stipendien).

Beim Vergleich der Zusammensetzung der studentischen Einnahmen beziehen sich die Mittelwerte auf *alle* "Normalstudierenden" und nicht nur auf Studierende *mit* Einnahmen aus der jeweiligen Quelle. In Abb. 4.4 fällt zunächst auf, dass die Barzuwendungen der Eltern 2006 geringer ausfallen als 2003, die unbaren Leistungen dagegen sind gestiegen. Nach Angaben von HIS ist dieses Ergebnis auf eine Präzisierung in der Fragestellung zurückzuführen. Danach gaben viele Studierende den bar von den Eltern zur Verfügung gestellten Betrag für die Miete – im Gegensatz zu vorangegangenen Erhebungen – häufig als unbare Leistung an. Bei Aussagen zur finanziellen Unterstützung durch das Elternhaus sollte deshalb nur die Gesamtleistung (bare und unbare Zuwendungen) herangezogen werden.

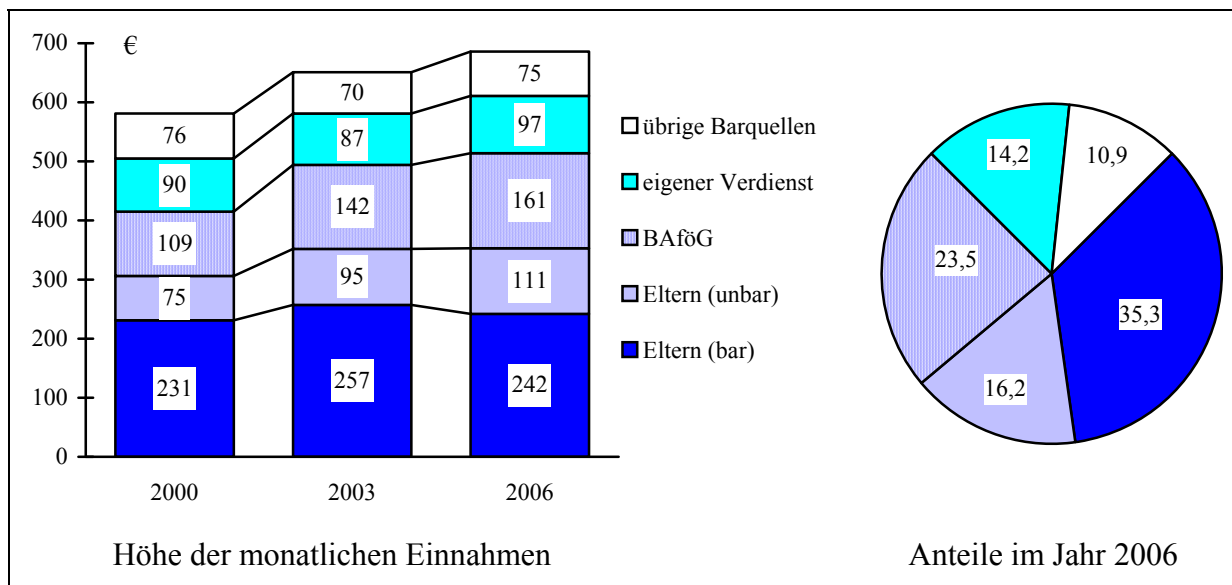


Abb. 4.4: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der "Normalstudierenden" in Thüringen (arithm. Mittel in Euro; Anteil je Finanzierungsquelle in %)

Quelle: Standardtabellensatz 16. - 18. Sozialerhebung

Der finanzielle Beitrag der **Eltern** hat sich im Vergleich zum Jahr 2003 absolut gesehen nur unwesentlich geändert, relativ gesehen sank die Elternleistung um knapp 3 Prozentpunkte. Trotzdem stellen in Thüringen die Eltern mit 51% (in Deutschland mit 52%) den weitaus größten Teil der finanziellen Mittel (in bar oder unbar) für das Studium zur Verfügung. Im Jahr 2006 wurden 94% der "Normalstudierenden" in Thüringen finanziell durch die Eltern unterstützt. Sie investierten im Mittel 375 Euro in das Studium ihrer Kinder. Im Jahr 2003 waren es ebenfalls knapp 94 %, die ebenso im Mittel 375 Euro von den Eltern erhielten.

Die mittlere **BAföG-Höhe** stieg von 2003 bis 2006 um 19 Euro. Bei der relativen Zusammensetzung der studentischen Einnahmen bedeutet dies einen Zuwachs von knapp 2 Prozentpunkten (zu Förderquote und Förderhöhe vgl. Abschnitt 4.3).

Gegenüber 2003 setzen etwas mehr Studierende (2006: 49,2%; 2003 45,3%) einen im Mittel gestiegenen Betrag des **eigenen Verdienstes** zur Finanzierung des Lebensunterhalts ein (2006: 199 Euro; 2003: 192 Euro). In der durchschnittlichen Finanzierungsstruktur äußert sich dies als absoluter Zuwachs um 10 Euro bzw. als relativer Zuwachs um einen Prozentpunkt (vgl. dazu auch Abschnitt 5).

Übrigens, nur 5 der befragten Studierenden in Thüringen erhielten im SS 2006 ein **Stipendium**.

Einnahmen und soziale Herkunft

Die Herkunft der finanziellen Mittel hängt, wie in Abb. 4.5 dargestellt, in starkem Maße von der sozialen Herkunft ab. In der *niedrigen* Herkunftsgruppe gab es in den letzten 3 Jahren in Thüringen einen deutlichen Rückgang bei den finanziellen Unterstützungen durch die Eltern (im Mittel um 40 Euro). Die finanziellen Einbußen konnten durch einen gestiegenen BAföG-Anteil ausgeglichen werden (im Mittel um 131 Euro). In der *hohen* Herkunftsgruppe stieg dagegen die Elternbeitrag deutlich (im Mittel um 46 Euro). Etwa 30% der "Normalstudenten" in Thüringen gehören zur *gehobenen* Herkunftsgruppe. Ihnen stehen im Mittel die niedrigsten Einnahmen zur Verfügung (657 Euro), die sie zu einem beachtlichen Teil selbst finanzieren.

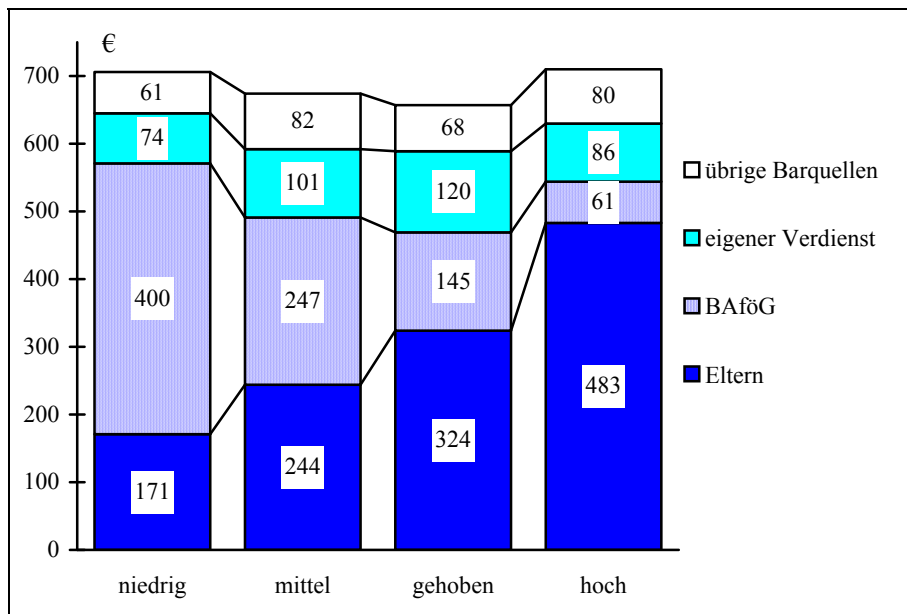


Abb. 4.5: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der "Normalstudierenden" in Thüringen nach der sozialen Herkunft (arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 18. Sozialerhebung

Einnahmen und Alter

Mit zunehmendem Alter der Studierenden steigt der durchschnittliche Betrag der Einnahmen ebenso wie der selbst finanzierte Anteil. Etwa 30% der "Normalstudierenden" in Thüringen waren jünger als 22 Jahre; ihnen standen im Mittel 631 Euro pro Monat zur Verfügung. Weitere 30% gehörten zur Altersgruppe "22 bis 23 Jahre" mit durchschnittlichen Einnahmen von 656 Euro. Die letzten drei Altersgruppen waren in Thüringen nur schwach besetzt (19%; 13% bzw. 8% der "Normalstudenten"). Deshalb sollte man insbesondere den hohen BAföG-Anteil der über 27-jährigen Studenten nicht überbewerten und eher als statistischen Ausreißer sehen.

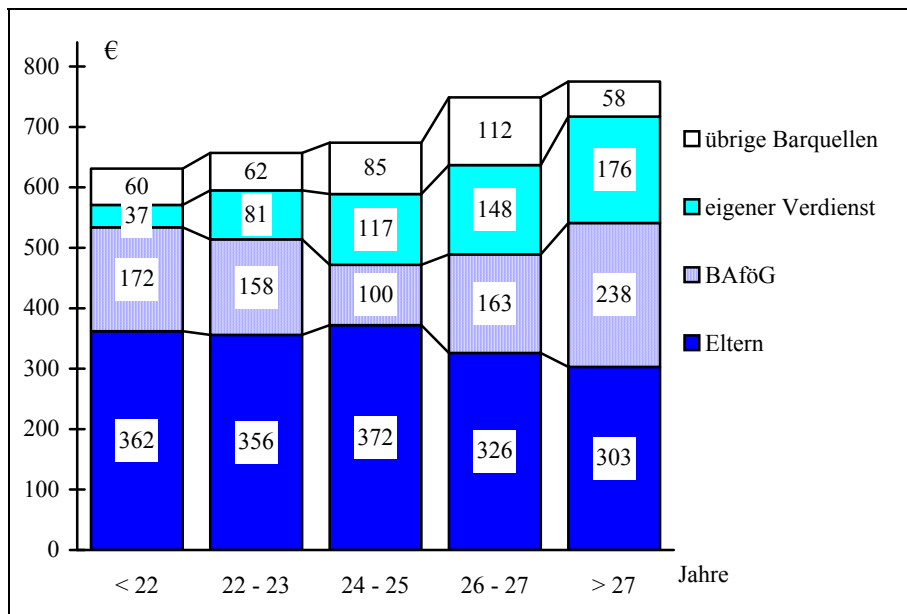


Abb. 4.6: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der "Normalstudierenden" in Thüringen nach Altersgruppen (arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 18. Sozialerhebung

4.2 Ausgaben

Monatliche Ausgaben für ausgewählte Positionen

Seit der 17. Sozialerhebung wird von einer vollständigen Erfassung *aller* Ausgabenpositionen (regelmäßige und unregelmäßige) abgesehen. Die nunmehr angeforderten Angaben konzentrieren sich auf regelmäßige Aufwendungen der "Normalstudierenden" zu folgenden Positionen:

- Miete einschließlich Nebenkosten,
- Ernährung,
- Kleidung,
- Fahrtkosten, d.h. laufende Ausgaben für ein Auto und/oder für öffentliche Verkehrsmittel,
- Lernmittel,
- sonstige Aufwendungen mit Ausgaben
 - für die eigene Krankenversicherung, Kosten für Arztbesuche und Medikamente,
 - für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren,
 - für Freizeit, Kultur und Sport.

Trotz unterschiedlicher Zielstellung sind in der nachfolgenden Graphik die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben je "Normalstudent" in ihrer zeitlichen Entwicklung seit 1997 dargestellt.

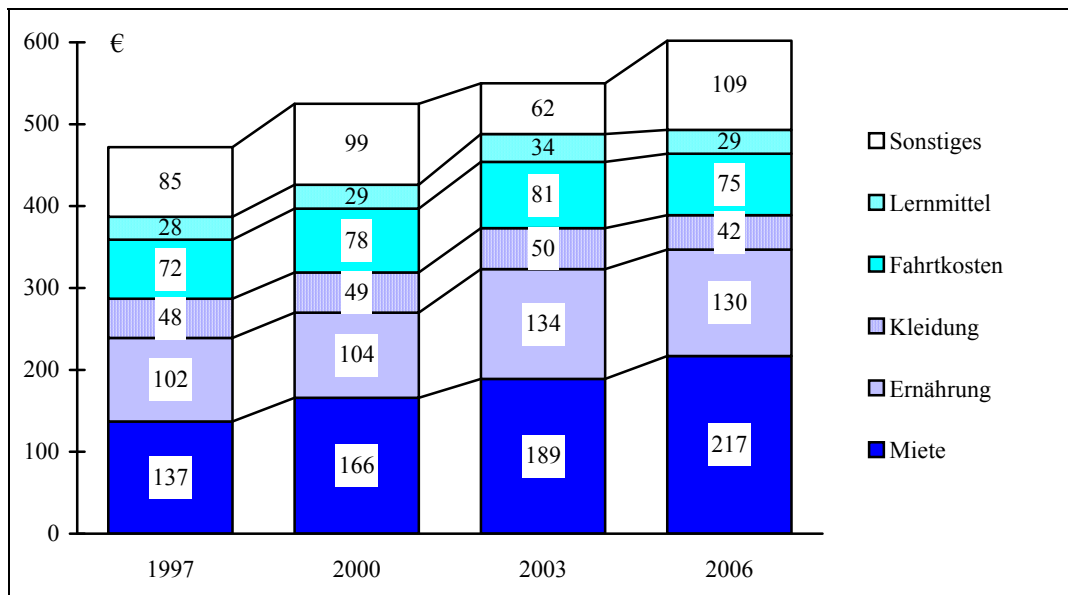


Abb. 4.7: Monatliche Ausgaben der "Normalstudierenden" in Thüringen (arithm. Mittel, bezogen auf alle "Normalstudierende", in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 15. - 18. Sozialerhebung

Vor der Diskussion der einzelnen Ausgabenpositionen sei der Hinweis erlaubt, dass die Angabe eines regelmäßigen monatlichen Betrages den Studierenden erfahrungsgemäß Probleme bereitet. Mit Ausnahme der Miete – hier ist der monatliche Betrag i.a. bekannt – handelt es sich bei den anderen Ausgaben um mehr oder weniger spontane Schätzwerte.

Ausgaben für Miete

Die Ausgaben für Miete einschließlich Nebenkosten stellen die größte Belastung für das studentische Budget dar. Knapp 32% der durchschnittlichen Einnahmen haben die Studierenden in Thüringen im Mittel zur Deckung der Mietkosten aufzubringen. In den letzten 3 Jahren sind die Ausgaben für die Miete in Thüringen durchschnittlich um fast 15% gestiegen. Damit lag der Preisanstieg in Thüringen über dem Durchschnittswert in den neuen Ländern (knapp 11% von 200 Euro auf 221 Euro). In den alten Bundesländern stiegen die Mietausgaben nominal "nur halb so stark" (knapp 6% von 260 Euro auf 275 Euro). Nach wie vor wohnen Studierende in den neuen Ländern preiswerter als in den alten Ländern (Differenz von 54 Euro). In der Rangfolge der Hochschulstädte nach fallender Höhe der monatlichen Ausgaben für Miete (einschließlich Nebenkosten) nimmt Jena mit 217 Euro Platz 52 von 54 untersuchten Städten mit mehr als 50 verwertbaren Fragebögen im Rücklauf ein. Nur in Halle (214 Euro) und Chemnitz (199 Euro) liegt das Mietniveau unter dem Jenaer Mittelwert. Spitzenreiter sind München (336 Euro), Köln (330 Euro) und Frankfurt a.M. (327 Euro). Die Höhe der Miete und die Mietsteigerung hängt – wie in Abschnitt 6.2 dargelegt – sehr stark von der studentischen Wohnform ab. Die durchschnittlichen Mietausgaben der Studentinnen fielen im Sommer 2006 in Thüringen mit 214 Euro nur unwesentlich niedriger aus als die der Studenten mit 219 Euro.

Ausgaben für Ernährung

Nach den deutlich gestiegenen Ernährungsausgaben zwischen 2000 und 2003 war in Thüringen zwischen 2003 und 2006 keine große Veränderung in den mittleren Ausgaben für Ernährung zu beobachten. Bundesweit konnte ein leichter Rückgang bei dieser Ausgabenposition registriert werden, in den neuen Ländern von 136 Euro auf 130 Euro, in den alten Ländern von 164 Euro auf 151 Euro. Die Ausgaben für Lebensmittel und Getränke der Studentinnen in Thüringen sind mit durchschnittlich 118 Euro deutlich geringer als die

der Studenten, die hierfür 141 Euro pro Monat aufwenden. Die Studentinnen müssen mit ihren niedrigeren Einnahmen sparsam umgehen. Dies gelingt ihnen offensichtlich gut bei den Ausgaben für Ernährung. Wie 9% der Männer bzw. 12% der Frauen mit weniger als 50 Euro pro Monat für Ernährung auskommen wollen, bleibt selbst bei größter Sparsamkeit schwer vorstellbar.

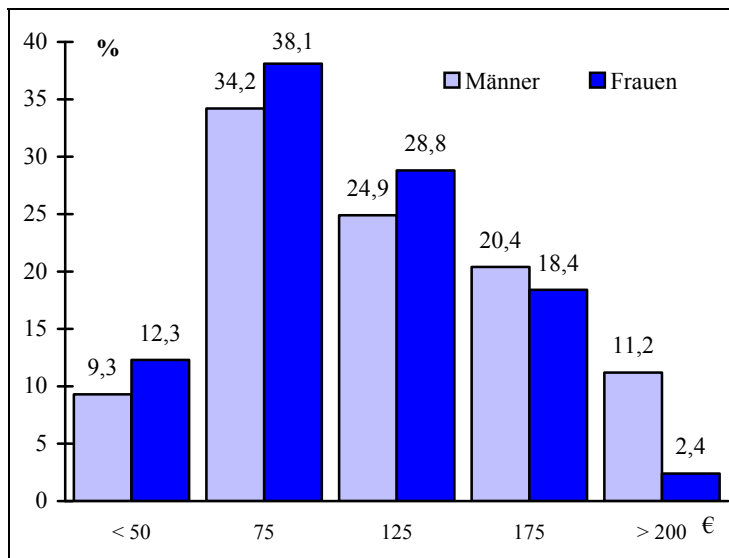


Abb. 4.8: "Normalstudierende" in Thüringen nach Geschlecht und Höhe der monatlichen Ausgaben für Ernährung

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 26

Ausgaben für Kleidung

Die Ausgaben für "Kleidung", die bis zum Jahr 2000 als Doppelposition "Kleidung/Kosmetik" erfasst wurden, fallen in Thüringen im Jahr 2006 durchschnittlich um 8 Euro niedriger aus als 2003. Die rückläufige Tendenz zwischen den letzten beiden Erhebungen ist in den neuen Ländern (von 50 Euro auf 44 Euro) ebenso zu beobachten wie in den alten Ländern (von 58 Euro auf 52 Euro). Die Differenz zwischen den Ausgaben für Kleidung in den alten und neuen Ländern hat sich nicht verändert. Unterschiede nach dem Geschlecht bei den Aufwendungen für Bekleidung lassen sich in Thüringen nicht nachweisen.

Fahrtkosten

Unter den Fahrtkosten werden Kosten für ein Auto und/oder Kosten für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel für Fahrten zur Hochschule, zu den Eltern oder Freunden einschließlich Ausgaben für ein Semesterticket zusammengefasst. Da – im Gegensatz zu den anderen Ausgabenpositionen – viele Studierende nicht von diesen Kosten betroffen sind, macht es sich erforderlich, den von 81 Euro auf 75 Euro gesunkenen Mittelwerte genauer zu betrachten.

Etwa 55% der "Normalstudierenden" in Thüringen nannten Kosten für öffentliche Verkehrsmittel, etwa 49% hatten Ausgaben für ein Auto. Gegenüber dem Jahr 2003 gab es beim Anteil der Autofahrer einen Rückgang um 5 Prozentpunkte, bei der anteiligen Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel keine nennenswerte Änderung. Die von den Betroffenen angegebenen Kosten für ein Auto sanken in den letzten 3 Jahren im Mittel um 9 Euro (2003: 121 Euro; 2006: 112 Euro), die Kosten für die Benutzung öffentliche Verkehrsmittel dagegen stiegen um 5 Euro (2003: 31 Euro; 2006: 36 Euro). Aus Jenaer Sicht ist dabei der höhere Beitrag für das Semesterticket für Bahn und öffentlichen Personennahverkehr als eine mögliche Ursache zu nennen (2003: 51,69 Euro; 2006: 58,50 Euro).

Beim Anteil der Autofahrer unterscheiden sich Männer und Frauen, Studierende in den neuen und alten Ländern nach wie vor. Informationen dazu sind in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt. Unter den in Thüringen studierenden Männer gibt es beachtlich viele Autofahrer. Öffentliche Verkehrsmittel werden von den Studierenden in Thüringen seltener genutzt.

	Ausgaben für ein Auto		Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel	
	davon betroffen	mittlere Höhe	davon betroffen	mittlere Höhe
Thüringen				
Männer	60%	110 Euro	45%	35 Euro
Frauen	36%	117 Euro	65%	37 Euro
gesamt	49%	112 Euro	55%	36 Euro
neue Länder	44%	119 Euro	61%	34 Euro
alte Länder	39%	115 Euro	62%	35 Euro
Deutschland				
Männer	43%	121 Euro	57%	34 Euro
Frauen	36%	110 Euro	67%	36 Euro

Tab. 4.1: Monatliche Ausgaben der "Normalstudierenden" für ein Auto bzw. für öffentliche Verkehrsmittel

Quelle: Standardtabellensatz 18. Sozialerhebung; [3] S. 235

Ausgaben für Lernmittel

Thüringer "Normalstudierende" gaben 2006 durchschnittlich 29 Euro pro Monat für Lernmittel (d.h. Fachliteratur, Schreibwaren, Kopien, Druckerpatronen usw., aber z.B. keine Anschaffungskosten für einen Computer) aus. Die Spannweite der Lernmittelausgaben ist groß: 7% der "Normalstudierenden" in Thüringen haben diesbezüglich gar keine Ausgaben, 22% wenden dafür nicht mehr als 10 Euro pro Monat auf; 22% führen Beträge über 45 Euro an. Die Lernmittelausgaben der Studentinnen und der Studenten unterscheiden sich nicht. Zwischen den neuen und den alten Bundesländern ist dagegen ein kleiner Unterschied festzustellen (NBL: 30 Euro; ABL: 36 Euro).

Sonstige Ausgaben

In die sonstigen Aufwendungen gehen in der 18. Sozialerhebung im wesentlichen Ausgaben zu 3 Positionen ein.

(1) Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente (im Mittel 29 Euro)

Da bis zum 25. Lebensjahr die Möglichkeit besteht, dass studierende Kinder über die Eltern krankenversichert sind, nannten nur 61% der Studierenden in Thüringen Ausgaben zu dieser Position. Gegenüber 2003 hat sich in Thüringen der Anteil Studierender mit Ausgaben für Krankenversicherung und medizinische Leistungen deutlich erhöht; die mittlere Ausgabenhöhe der Betroffenen blieb unverändert.

Monatliche Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente				
	Thür./2000	Thür./2003	Thür./2006	Deutschland/2006
davon betroffen	28%	44%	61%	61%
mittlere Höhe	37 Euro	48 Euro	48 Euro	54 Euro

Tab. 4.2: Monatliche Ausgaben der "Normalstudierenden" für Krankenversicherung usw.

Quelle: Grundauszählung 16. - 18. Sozialerhebung;

(2) Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren (im Mittel 36 Euro)

Von Ausgaben für Telefon und Internet sind in Thüringen fast alle Studierenden betroffen. Sie gaben für diese Position im Vergleich zu 2003 im Durchschnitt 6 Euro weniger aus. Sinkende Ausgaben für Telefon, Internet usw. waren auch bundesweit zu beobachten.

Monatliche Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren				
	Thür./2000	Thür./2003	Thür./2006	Deutschland/2006
davon betroffen	90%	95%	95%	94%
mittlere Höhe	29 Euro	43 Euro	37 Euro	43 Euro

Tab. 4.3: Monatliche Ausgaben der "Normalstudierenden" für Telefon, Internet usw.

Quelle: Grundauszählung 16. - 18. Sozialerhebung

(3) Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport (im Mittel 44 Euro)

In Thüringen nannten etwa 92% der "Normalstudierenden" Ausgaben für Freizeitaktivitäten, die bei durchschnittlich 48 Euro lagen. Im Jahr 2003 wurde nicht nach Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport gefragt. Daraus erklärt sich der starke Anstieg in der Sammelposition "Sonstiges" zwischen 2003 und 2006 in Abb. 4.7. Betrachtet man im Jahr 2006 unter "Sonstiges" nur die Ausgaben für Krankenversicherung und Telekommunikation (29 Euro + 36 Euro = 65 Euro), fällt der Unterschied marginal aus.

Monatliche Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport				
	Thür./2000	Thür./2003	Thür./2006	Deutschland/2006
davon betroffen	86%	nicht	92%	88%
mittlere Höhe	38 Euro	erfasst	48 Euro	62 Euro

Tab. 4.4: Monatliche Ausgaben der "Normalstudierenden" für Freizeit, Kultur und Sport

Quelle: Grundauszählung 16. - 18. Sozialerhebung;

Ausgaben für die Einschreibung/Rückmeldung

Unregelmäßig, nur einmal pro Semester, fallen die Ausgaben für die Einschreibung bzw. Rückmeldung an. Für Studentenwerksbeitrag, Studierendenselbstverwaltung und Semesterticket für das SS 2006 gaben die Studierenden in Thüringen einen Durchschnittsbetrag von 92 Euro an. In 70% der Fälle lag der Rückmeldebetrag zwischen 50 und 100 Euro, in 20% der Fälle zwischen 100 und 150 Euro. Der bundesweite Durchschnittsbetrag fiel mit 147 Euro wesentlich höher aus. Knapp 40% der Studierenden in Deutschland benötigten für die Einschreibung bzw. Rückmeldung mehr als 150 Euro.

Einschätzung der finanziellen Situation

In der Summe belaufen sich die regelmäßigen monatlichen Ausgaben der "Normalstudierenden" in Thüringen zu den erfassten Positionen auf durchschnittlich 602 Euro. Verglichen mit den zur Verfügung stehenden monatlichen Einnahmen in Höhe von 686 Euro, verbleiben im Durchschnitt 84 Euro (Frauen 81 Euro; Männer 89 Euro) zur Bestreitung der nicht erfragten Ausgabenpositionen. Aus der im Mittel positiven Bilanz bei der einfachen Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben sollte jedoch nicht vorschnell auf eine gesicherte Studienfinanzierung geschlossen werden. Die befragten Studierenden schätzen 2006 ihre finanzielle Situation eher angespannter ein als 2003. Zu den traditionell aufgeführten Aussagen

- (1) "die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt"
- (2) "meine Eltern unterstützen mich finanziell, so gut sie können"
- (3) "ich haben den Eindruck, meine Eltern finanziell zu überfordern"

fallen die "zustimmenden" Anteile ("trifft völlig zu" und "trifft zu") bei der sicheren Finanzierung des Lebensunterhalts während des Studiums und bei der guten Unterstützung durch die Eltern niedriger aus als vor 3 Jahren. Häufiger haben die Studierenden in Thüringen den Eindruck, ihre Eltern finanziell zu überfordern.

Aussage	Thüringen			Deutschland
	2000	2003	2006	2006
(1) sichere Finanzierung	59%	63%	57%	61%
(2) gute elterliche Unterstützung	76%	71%	69%	69%
(3) Eltern finanziell überfordert	19%	18%	22%	20%

Tab. 4.5: Studierende nach der Einschätzung ihrer finanziellen Situation
(Anteile "trifft völlig zu" und "trifft zu" in %)

Quelle: Grundauszählung 16. - 18. Sozialerhebung

4.3 Ausbildungsförderung nach dem BAföG

Gefördertenquote

Gesetzliche Änderungen beim BAföG, insbesondere hinsichtlich des Freibetrages beim Elterneinkommen und des Bedarfssatzes der Studierenden, hat es gegenüber 2003 nicht gegeben. Von den befragten Studierenden in Thüringen wurden im SS 2006 – wie im SS 2003 – knapp 40% nach dem BAföG gefördert. Unter den "Normalstudenten" lag die Gefördertenquote mit 43% etwas darüber. Nach wie vor bestehen erhebliche Unterschiede bei der BAföG-Quote in den neuen und alten Ländern (NBL: 35%; ABL: 21%). In Mecklenburg-Vorpommern und in Thüringen war der Anteil der geförderten Studierenden mit jeweils etwa 40% am höchsten, in Hamburg mit 14% am niedrigsten.

In Thüringen wurde das BAföG in der Regel (96%) als Zuschuss und Darlehen gewährt, in 70% der Fälle mit einem Zuschlag für höheren Wohnbedarf und in 30% der Fälle mit einem Zuschlag für die Kranken- und Pflegeversicherung. Eine elternunabhängige Unterstützung erhielten in Thüringen 17% der Geförderten.

Studierende, die zum Befragungszeitpunkt keine BAföG-Förderung erhielten, nannten dafür als häufigste Ursache das zu hohe Einkommen der Eltern. Im Vergleich zur gesamtdeutschen Stichprobe fällt in Thüringen der höhere Anteil an Studierenden auf, die nach dem Wechsel des Studienfaches aus der BAföG-Förderung herausfallen (Thür.: 8,9%; D: 4,8%). Die Begründung "will keine Schulden machen" hat in Thüringen weiter an Bedeutung zugenommen. Bundesweit lag der Anteil mit 20,2% noch höher.

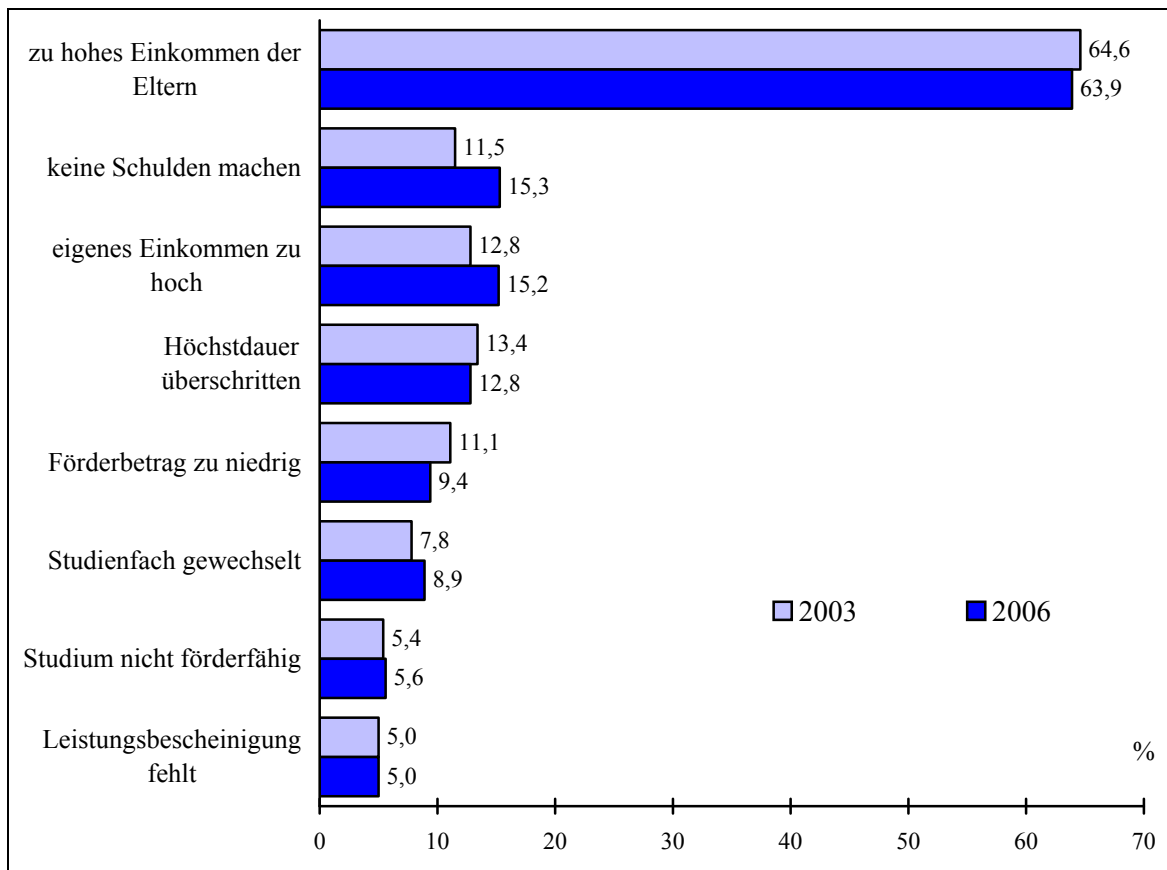


Abb. 4.9: Studierende in Thüringen und ihre Gründe für keine BAföG-Förderung (Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Grundauszählung 17. und 18. Sozialerhebung

Förderungsbeträge

In Deutschland lag der mittlere Förderungsbetrag von 363 Euro im Jahr 2006 nur unwesentlich höher als 2003. Bei unveränderten Bedarfssätzen (466 Euro für außerhalb des Elternhauses wohnende Studierende bzw. 377 Euro für Studierende, die bei den Eltern wohnen) ist dies kein überraschendes Ergebnis. Entgegen der bundesweiten Stagnation stiegen in Thüringen die Förderungsbeträge. Den geförderten "Normalstudierenden" wurden 2006 durchschnittlich 376 Euro pro Monat an Ausbildungsförderung gezahlt. Gegenüber dem Jahr 2003 bedeutet dies eine Steigerung um 39 Euro bzw. 16%. Ursache hierfür ist ein gegenüber 2003 wesentlich höherer Anteil Geförderter, die monatlich mehr als 500 Euro erhalten (Anstieg um 14,6 Prozentpunkte). Mehr als die Hälfte der geförderten Studierenden in Thüringen wurde mit Beträgen über 400 Euro unterstützt.

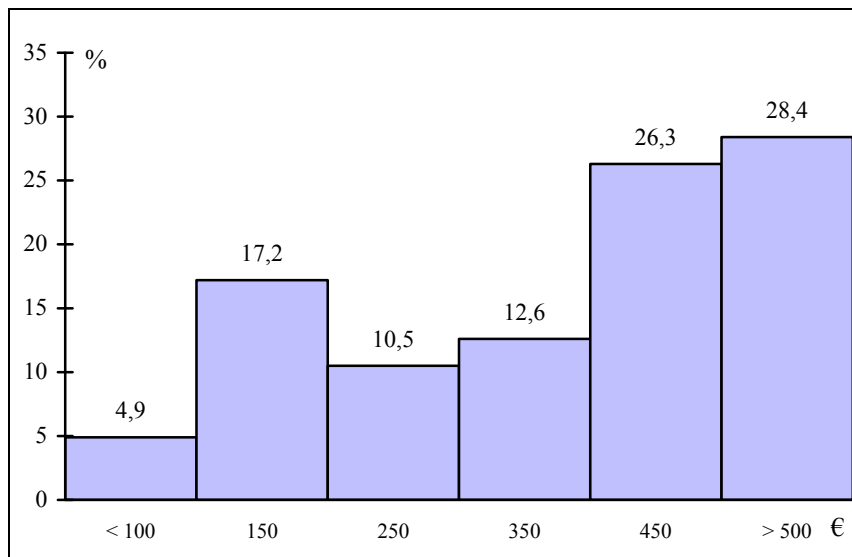


Abb. 4.10: Verteilung der Förderungsbeiträge
(Anteile der geförderten "Normalstudierenden" in Thüringen in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 25)

Die zu erwartenden und deutschlandweit auch festgestellten Zusammenhänge zwischen der sozialen Herkunft und der BAföG-Förderung lassen sich ebenso in der Thüringer Stichprobe beobachten. Mit steigender finanzieller Leistungsfähigkeit des Elternhauses nehmen der Gefördertenanteil und die Förderhöhe ab. Beachtlich hoch war in Thüringen die BAföG-Quote bei den Studierenden in der Herkunftsgruppe "niedrig". In der Herkunftsgruppe "gehoben" hat sich der Anteil der BAföG-Empfänger erhöht; nur in dieser Gruppe ist der durchschnittliche Förderungsbeitrag gesunken.

Da in den Fachhochschulen die unteren sozialen Herkunftsgruppen anteilig stärker vertreten sind, lag die Gefördertenquote mit 47,5% an Thüringer Fachhochschulen deutlich über der an Thüringer Universitäten mit 36,3%.

Soziale Herkunft	2003		2006	
	Anteil Geförderter (in %)	Förderungsbeitrag (arithm. Mittel in Euro)	Anteil Geförderter (in %)	Förderungsbeitrag (arithm. Mittel in Euro)
niedrig	66%	402 Euro	92%	437 Euro
mittel	66%	350 Euro	58%	425 Euro
gehoben	36%	380 Euro	41%	351 Euro
hoch	26%	239 Euro	22%	274 Euro

Tab. 4.6: BAföG-Förderung der "Normalstudierenden" in Thüringen nach sozialer Herkunft

Quelle: Standardtabellensatz 17. und 18. Sozialerhebung

Im Zusammenhang mit der Einschätzung der finanziellen Situation wurden die Studierenden auch gebeten, zu drei Aussagen zur BAföG-Förderung Stellung zu nehmen. Die Angaben in den Grundauszählungen (vgl. Tab. 4.7) beziehen sich leider auf *alle* Studierende. Eine Auswertung *nur* für die BAföG-Geförderten könnte ebenfalls von Interesse sein.

Für über ein Drittel (36%) aller Befragten in Thüringen wäre ein Studium ohne BAföG-Förderung nicht möglich (Anstieg um 5 Prozentpunkte). Die Zustimmung zu den Aussagen "Meine BAföG-Förderung ist angemessen." und "Meine BAföG-Förderung gibt mir eine sichere Planungsperspektive." fiel gegenüber 2003 höher aus.

Aussage	Thüringen			Deutschland
	2000	2003	2006	2006
Ohne BAföG kein Studium	31%	31%	36%	22%
BAföG-Förderung angemessen	18%	22%	25%	15%
BAföG - sichere Planungsperspektive	20%	20%	25%	14%

Tab. 4.7: Studierende nach der Einschätzung der BAföG-Förderung
(Anteile "trifft völlig zu" und "trifft zu" in %)

Quelle: Grundauszählung 16. - 18. Sozialerhebung

Die Studierenden konnten im Fragebogen eine Aussage als "passt nicht" einstufen. Werden in die Berechnung der relativen Anteile als Basis nur Studierende mit zutreffender Antwort (von Stufe (1) "gar nicht" bis Stufe (5) "völlig") einbezogen – leider stimmt dieser Anteil aber nicht mit der BAföG-Quote überein – erhält die BAföG-Förderung in Thüringen einen weit aus höheren Stellenwert. Bei der Aussage "Ohne BAföG-Förderung könnte ich nicht studieren." entfallen von den zutreffenden Antworten 60% auf die Stufen (4) und (5); bei der angemessenen Förderhöhe sind es 48% und eine sichere Planungsperspektive in der BAföG-Förderung sehen 52% der Studierenden mit zutreffender Antwort.

5 Studium und Erwerbstätigkeit

5.1 Zeitbudget

Bis zur 17. Sozialerhebung wurde bei der Erfassung des durchschnittlichen Zeitaufwandes für den Besuch von Lehrveranstaltungen, des sonstigen studienbezogenen Aufwandes und des Aufwandes für Tätigkeiten gegen Bezahlung von einer "typischen" Semesterwoche gesprochen. Bei der Beantwortung der Frage hatten die Studierenden Schwierigkeiten, weil es für sie eine "typische" Semesterwoche nicht gibt. In der 18. Sozialerhebung ersetzte man deshalb die "typische Semesterwoche" durch die "vergangene Woche", also die Woche vor dem Ausfüllen des Fragebogens. Auch damit hatte ein Teil der Studierenden Probleme, weil aus ihrer Sicht die "vergangene" Woche gerade keine "typische" Woche war. Nach Einschätzung von HIS hat sich die modifizierte Fragestellung wegen des großen Stichprobenumfangs und der relativ langen Feldphase (von Mai bis August 2006) kaum auf die Ergebnisse ausgewirkt. Eventuelle Schwankungen im Verlaufe des Semesters (Feiertage, Hausarbeiten, Praktika, Prüfungszeiten o.ä.) werden durch die Mittelwertbildung "ausgeglichen".

Der Zeitaufwand für die genannten Tätigkeiten hängt von vielen Faktoren ab. Die nachfolgenden Graphiken zeigen den mittleren Zeitaufwand für Studium, Selbststudium und Erwerbstätigkeit der im Erststudium Studierenden in Thüringen, getrennt nach der Hochschulart.

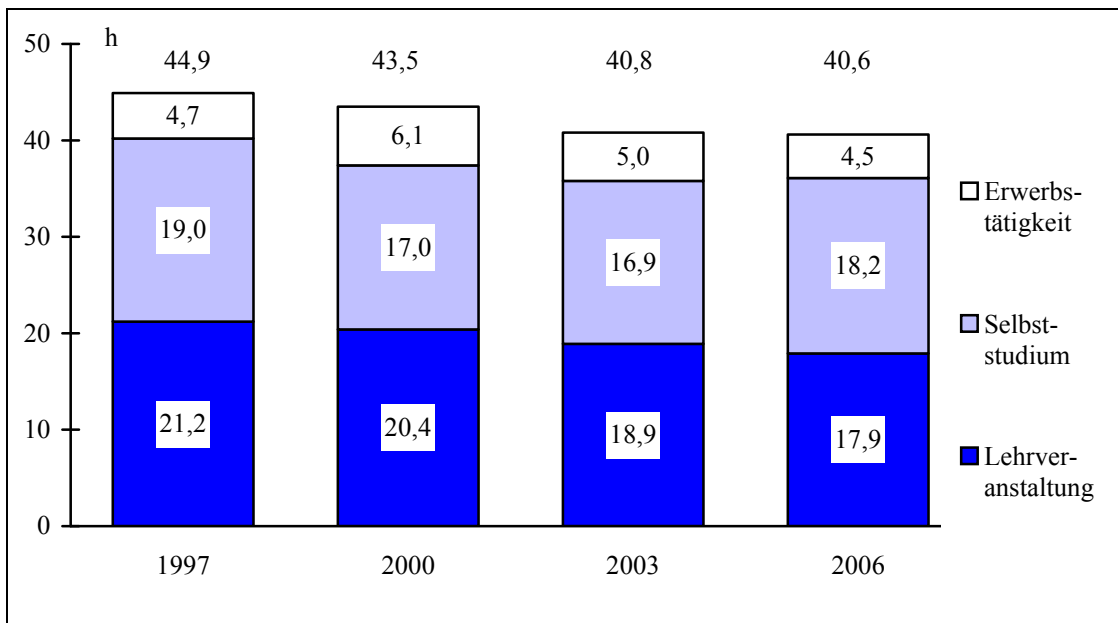


Abb. 5.1: Zeitliche Belastung der Studierenden an Thüringer Universitäten (Mittelwerte in Stunden)

Quelle: Grundauszählung 15. - 18. Sozialerhebung

An den Thüringer Universitäten hat sich der studienbezogene Aufwand im Vergleich zur letzten Befragung im Mittel kaum verändert. Studierende im Erststudium wandten 2006 etwa eine Stunde pro Woche mehr in das Selbststudium auf zu Lasten der Zeit für Lehrveranstaltungen an der Hochschule. Bundesweit nutzten die Studierenden an Universitäten im Mittel etwa 16,2 Stunden pro Woche für den Besuch von Lehrveranstaltungen (also 1,7 Stunden weniger als die Thüringer) und 18,1 Stunden pro Woche für das Selbststudium. Der durchschnittliche Erwerbsaufwand sank bei den Thüringer Universitätsstudenten innerhalb der letzten 3 Jahre geringfügig um eine halbe Stunde; bundesweit um eine Stunde (von 7,3 Stunden auf 6,3 Stunden pro Woche).

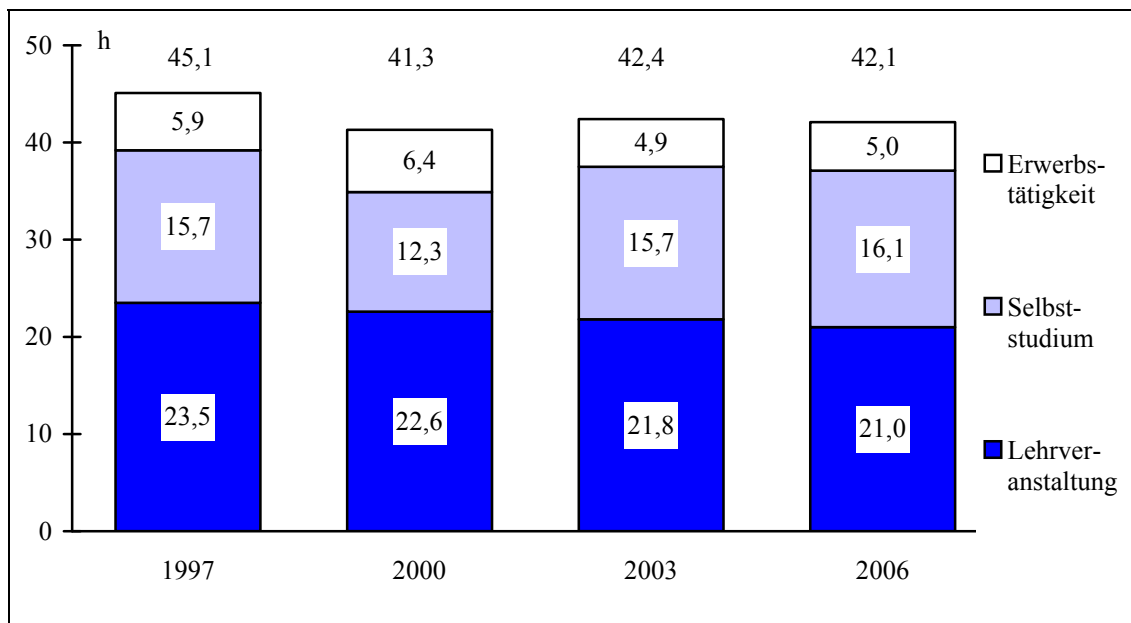


Abb. 5.2: Zeitliche Belastung der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen (Mittelwerte in Stunden)

Quelle: Grundauszählung 15. - 18. Sozialerhebung

Studierende an Thüringer Fachhochschulen investierten im SS 2006 durchschnittlich eine Stunde mehr in ihr Studium als Studierende an Thüringer Universitäten. Gegenüber 2003 sank der studienbezogene Gesamtaufwand geringfügig (um 0,3 Stunden). Auch Studierende an Fachhochschulen wandten etwas mehr Zeit für das Selbststudium auf (Anstieg um 0,4 Stunden) und etwas weniger Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen (Rückgang um 0,8 Stunden). Nach wie vor nehmen betreute Studienformen gegenüber dem Selbststudium einen größeren Zeitumfang in Anspruch. Mit dem nahezu unveränderten Erwerbsaufwand von 5 Stunden pro Woche kamen die Thüringer FH-Studenten im Mittel auf eine 42,1 Stunden-Woche (1,5 Stunden länger als Uni-Studenten in Thüringen).

Bundesweit gaben Studierende an Fachhochschulen im Sommer 2006 eine 42,2-Stunden-Arbeitswoche an (18,8 Stunden für den Besuch von Lehrveranstaltungen, 15,6 Stunden für das Selbststudium und 7,8 Stunden für den Job neben dem Studium).

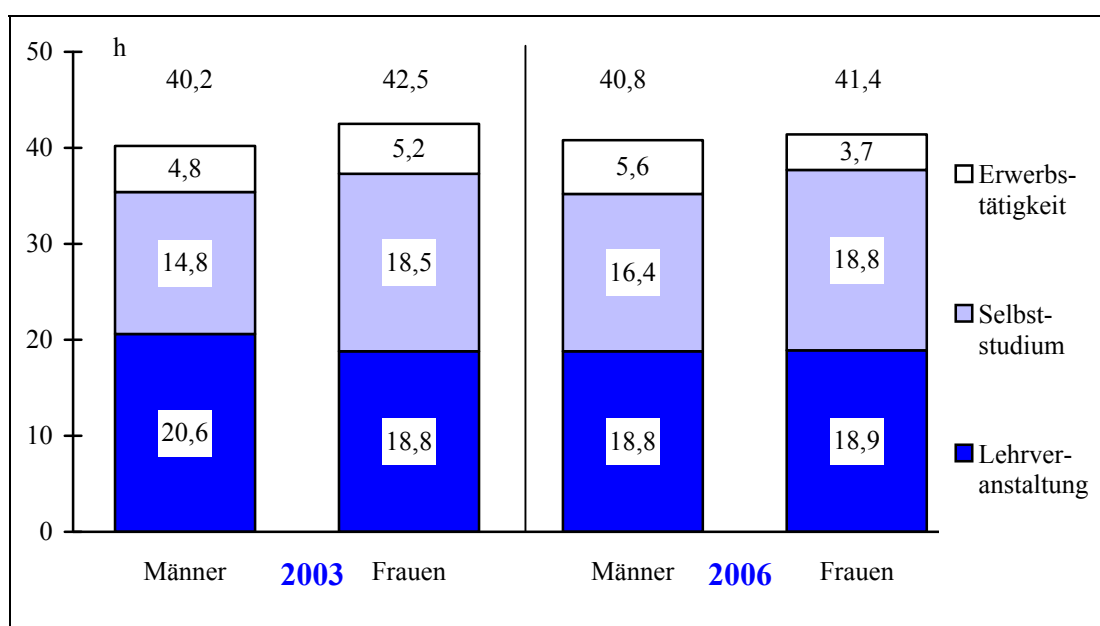


Abb. 5.3: Zeitliche Belastung der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (Mittelwerte in Stunden)

Quelle: Grundauszählung 17. und 18. Sozialerhebung

Die Unterschiede in der zeitlichen Belastung von Studentinnen und Studenten verringerten sich in Thüringen in den letzten 3 Jahren etwas. Weiterhin gaben Frauen einen im Durchschnitt höheren Studienaufwand an als Männer (Differenz von 2,4 Stunden beim Selbststudium). Der Job neben dem Studium belastete die Männer im SS 2006 stärker als die Frauen (Differenz von 1,9 Stunden).

5.2 Erwerbstätigenquote

Für viele Studierende gehört die Erwerbstätigkeit neben dem Studium zum Alltag. In Deutschland war zwischen 2003 und 2006 erstmals seit langer Zeit ein Rückgang in der Erwerbstätigenquote zu verzeichnen. In den einzelnen Bundesländern unterscheiden sich die Anteile erwerbstätiger Studierender erheblich. Besonders hoch war die studentische Erwerbstätigenquote in Hamburg (76%), Nordrhein-Westfalen (69%) und Bremen (68%). Die Erwerbstätigenquoten in den neuen Ländern lagen unter dem Bundesdurchschnitt. Von den Studierenden in Mecklenburg-Vorpommern arbeiteten im SS 2006 anteilig die wenigsten (47%), gefolgt von Thüringen (50%). Entgegen dem bundesweiten Trend stieg in Thüringen der Anteil Erwerbstätiger in der vorlesungsfreien Zeit leicht an. Der Rückgang der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit fiel schwächer aus als in den alten Ländern. Ein

deutlicher Rückgang um 3 Prozentpunkte war nur beim Anteil derer, die während der Vorlesungszeit *laufend* gearbeitet haben, zu beobachten. Der Anteil *häufig* arbeitender Studierender stieg in Thüringen um 3 Prozentpunkte.

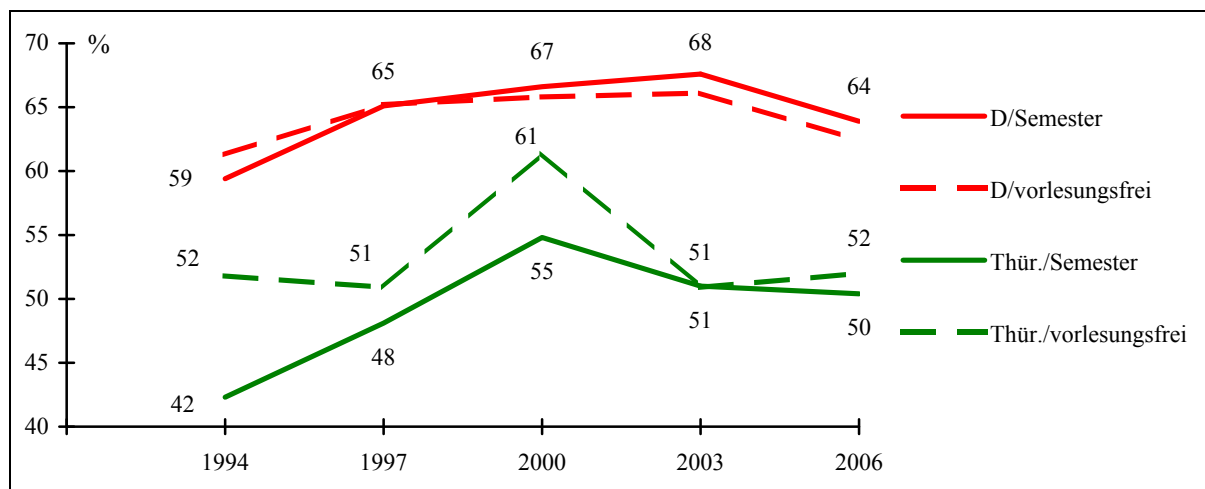


Abb. 5.4: Entwicklung der Erwerbstätigenquote (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 14. - 18. Sozialerhebung

Die Erwerbstätigenquote hängt von vielen Faktoren ab, u.a. vom Geschlecht, vom Alter und von der sozialen Herkunft der Studierenden. Von den "Normalstudenten" in Thüringen mit einem Erwerbstätigenanteil von insgesamt 49% gingen im SS 2006 43% der Frauen und 55% der Männer einem Nebenjob nach.

Die Aussage 'Mit dem Alter der Studierenden steigt der Anteil derjenigen, die neben dem Studium arbeiten.' traf in Thüringen nicht ganz zu. Von den wenigen über 29-jährigen Studierenden setzte z.B. weniger als die Hälfte den eigenen Verdienst zur Studienfinanzierung ein.

Altersgruppe	< 22	22 - 23	24 - 25	26 - 27	28 - 29	> 29
Erwerbstätigenquote	29%	50%	65%	59%	66%	43%
monatlicher Verdienst	126	161	178	250	346	410

Tab. 5.1: "Normalstudierende" in Thüringen nach Alter und Erwerbstätigkeit (Anteile in % bzw. arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 18. Sozialerhebung

Überraschend niedrig (oder wegen geringer Fallzahlen nicht repräsentativ) fiel in Thüringen der Anteil jobbender Studenten in der *niedrigen* Herkunftsgruppe aus. Die Mehrheit von ihnen kann offensichtlich den eigenen Lebensunterhalt aus der BAföG-Förderung und den von den Eltern bereitgestellten Mitteln finanzieren. Die *gehobene* Herkunftsgruppe war dagegen – wie in Abschnitt 4.1 schon erwähnt – in hohem Maße auf Eigenfinanzierung angewiesen.

Herkunftsgruppe	niedrig	mittel	gehoben	hoch
Erwerbstätigenquote	36%	53%	53%	49%
monatlicher Verdienst	203	193	229	176

Tab. 5.2: "Normalstudierende" in Thüringen nach sozialer Herkunft und Erwerbstätigkeit
(Anteile in % bzw. arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 18. Sozialerhebung

Die naheliegende Vermutung – die ungünstigeren Rahmenbedingungen auf dem regionalen Arbeitsmarkt – kann als Erklärung für die im Ländervergleich niedrige studentische Erwerbstätigenquote in Thüringen nur bedingt herangezogen werden. Von den befragten Studierenden in Thüringen gaben nur etwa 7% an, im SS 2006 ohne Erfolg eine Tätigkeit gesucht zu haben. Über 30% (von den studierenden Frauen sogar fast 37%, von den studierenden Männern dagegen nur 24%) nannten die hohe Studienbelastung als Hinderungsgrund für einen Job neben dem Studium. In der gesamtdeutschen Stichprobe lag dieser Anteil mit knapp 23% deutlich darunter (Frauen: 25%; Männer: 21%).

Der Nebenjob belastete die betroffenen Studierenden in Thüringen im Mittel 12 Stunden pro Woche. Etwa 57% der erwerbstätigen Studierenden arbeiteten nebenbei weniger als 10 Stunden, weitere 28% zwischen 10 und 20 Stunden wöchentlich.

5.3 Art der Erwerbstätigkeit und finanzieller Ertrag

Tätigkeitsarten

Obwohl das Spektrum studentischer Erwerbstätigkeit breit gefächert ist, konnten im SS 2006 nur 15% der erwerbstätigen Studenten die im Studium erworbenen Kenntnisse im Job nutzen. Am weitesten verbreitet waren nach wie vor Aushilfstätigkeiten, bei Frauen häufiger als bei Männern (44% bzw. 28%), unter Studierenden an Fachhochschulen öfter als unter Studierenden an Universitäten (Uni: 33%; FH 38%). Gegenüber 2003 gab es in Thüringen bei den Aushilfstätigkeiten einen Rückgang um 7 Prozentpunkte, etwa im gleichen Umfang nahmen Tätigkeiten als studentische Hilfskraft zu. Studierende an Thüringer Universitäten waren häufiger als studentische Hilfskraft beschäftigt als an Fachhochschulen (Uni: 32%; FH: 20%). Studierende an Fachhochschulen arbeiteten dagegen häufiger im erlernten Beruf (Uni: 5%; FH 26%).

Tätigkeit	Thüringen		Deutschland
	2003	2006	2006
Aushilfstätigkeit (Fabrik, Büro, Kneipe)	41,8	34,4	41,1
studentische Hilfskraft	21,0	29,0	21,1
Tätigkeit, für die im Studium erworbene Kenntnisse Voraussetzung sind	12,8	15,1	9,6
freiberufliche Tätigkeit	11,5	11,2	12,1
Tätigkeit in dem Beruf, der vor dem Studium erlernt wurde	6,7	10,2	9,2
Nachhilfeunterricht	5,0	6,3	11,1

Tab. 5.3: Art der Erwerbstätigkeit (Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Grundauszählung 17. und 18. Sozialerhebung

Werden die Tätigkeitsarten nach der Häufigkeit ihrer Nennung geordnet, ergaben sich für die beiden Hochschularten unterschiedliche Rangfolgen.

Thüringer Universitäten:

Rangplatz 1:	Aushilfstätigkeit	33,1%
Rangplatz 2:	studentische Hilfskraft	31,9%
Rangplatz 3:	Nutzung von Studienkenntnissen	17,5%
Rangplatz 4:	freiberufliche Tätigkeit	12,3%

Thüringer Fachhochschulen:

Rangplatz 1:	Aushilfstätigkeit	38,3%
Rangplatz 2:	erlernter Beruf	26,1%
Rangplatz 3:	studentische Hilfskraft	19,8%
Rangplatz 4:	Praktikum	10,1%

Nettostundenlohn

Das unterschiedliche regionale Lohngefälle erstreckt sich auch auf die Vergütung der studentischen Erwerbstätigkeit. Studierende in Thüringen erhielten im SS 2006 im Mittel 7,90 Euro pro Stunde für ihren Job. Der bundesweite Mittelwert lag mit 9,60 Euro deutlich darüber. Die meisten Studierenden in Thüringen – fast 70% – haben eine Stundenvergütung unter 7 Euro erhalten. Die Mehrheit der Studierenden in Deutschland verdiente zwischen 8 und 11 Euro.

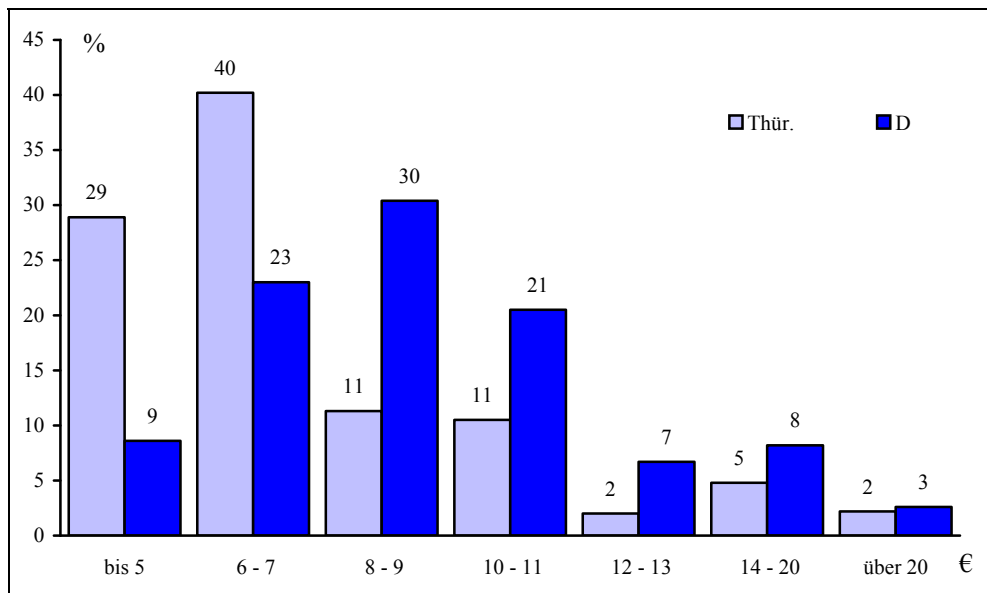


Abb. 5.5: Verteilung der Nettostundenlöhne für studentische Erwerbstätigkeit

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 30

Während im Jahr 2003 in Thüringen bei der durchschnittlichen Vergütung des studentischen Nebenjobs noch größere Unterschiede zwischen Männern und Frauen bestanden, hatte im Jahr 2006 die Hochschulart einen wesentlich stärkeren Einfluss auf die Lohnhöhe. Fast jeder zweite erwerbstätige Studierende an einer Thüringer Fachhochschule gab einen Nettostundenlohn bis 5 Euro für den Nebenjob an. Als studentische Hilfskraft an einer Fachhochschule lässt sich nicht besonders gut verdienen. Knapp die Hälfte der Studierenden an Thüringer Universitäten erhielt immerhin zwischen 6 und 7 Euro netto pro Stunde.

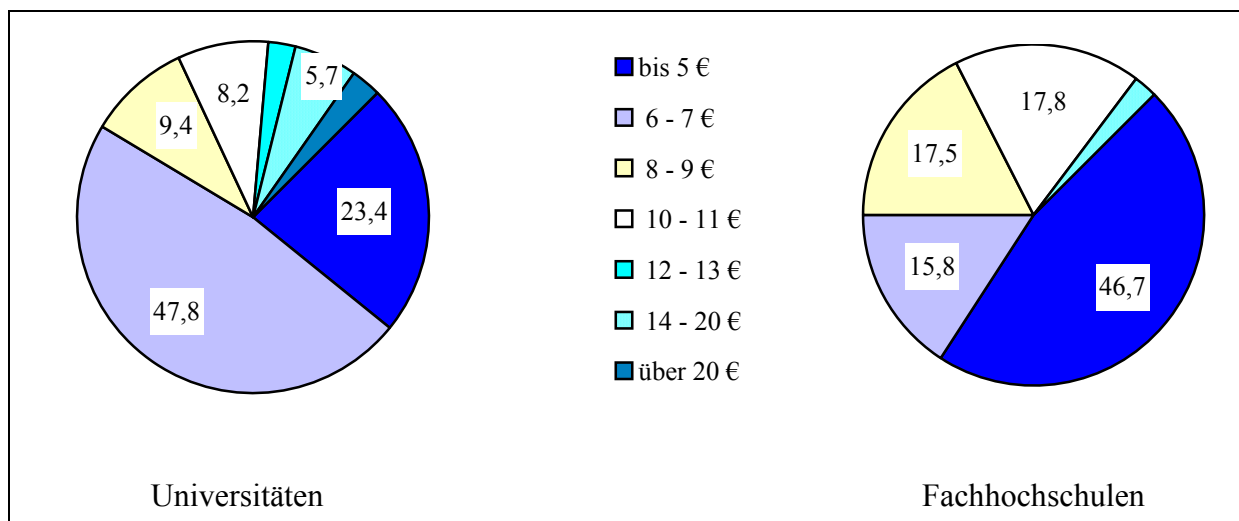


Abb. 5.6: Studierende in Thüringen nach Hochschulart und Nettostundenlohn für studentische Erwerbstätigkeit

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 30

5.4 Motive für die Erwerbstätigkeit

Zu dem im Rahmen der Sozialerhebungen verwendeten Katalog möglicher Gründe für studentische Erwerbstätigkeit konnten die Befragten die Relevanz von Stufe (1) "trifft gar nicht zu" bis Stufe (5) "trifft völlig zu" bewerten. Sowohl in der Häufigkeit der Zustimmung

(Anteile Stufe (4) und (5)) als auch in der Rangfolge ergab sich in Thüringen im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung ein ähnliches Bild.

Grund	Thüringen		Deutschland
	2003	2006	2006
sich etwas mehr leisten können	67	69	69
Unabhängigkeit von den Eltern	61	58	57
notwendig für Lebensunterhalt	53	53	59
praktische Erfahrungen für späteren Beruf	48	53	49
Kontakte knüpfen für spätere Beschäftigung	36	41	36

Tab. 5.4: Gründe für studentische Erwerbstätigkeit
(Anteile "trifft zu" und "trifft völlig zu" in %)

Quelle: Grundauszählung 17. und 18. Sozialerhebung

Beweggrund Nummer 1 für die studentische Erwerbstätigkeit ist nach wie vor das Konsum-Motiv "sich etwas mehr leisten können". Auf Rang 2 folgte in Thüringen die "finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern", bundesweit der "unbedingt notwendige Beitrag zum eigenen Lebensunterhalt". Mehr als die Hälfte der Thüringer Studenten arbeitete, um praktische Erfahrungen zu sammeln, die im späteren Beruf von Nutzen sein können (53%).

Bei der Einschätzung der finanziellen Situation gab ein Drittel der befragten Studierenden in Thüringen an, dass es ihnen nichts ausmacht, neben dem Studium Geld verdienen zu müssen. Etwa 27% vermuten allerdings, dass sich durch das Jobben die Studienzeit verlängern wird; fast ebenso viele glauben, dass sich der Job nicht auf die Länge des Studiums auswirkt.

6 Angaben zur Wohnsituation

6.1 Wohnformen

Bei der Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Wohnformen gibt es zwischen den alten und neuen Ländern nach wie vor Unterschiede. Studierende in den neuen Ländern wohnen seltener bei den Eltern, seltener allein in einer Mietwohnung, dafür häufiger in einer Wohngemeinschaft oder in einem Wohnheim.

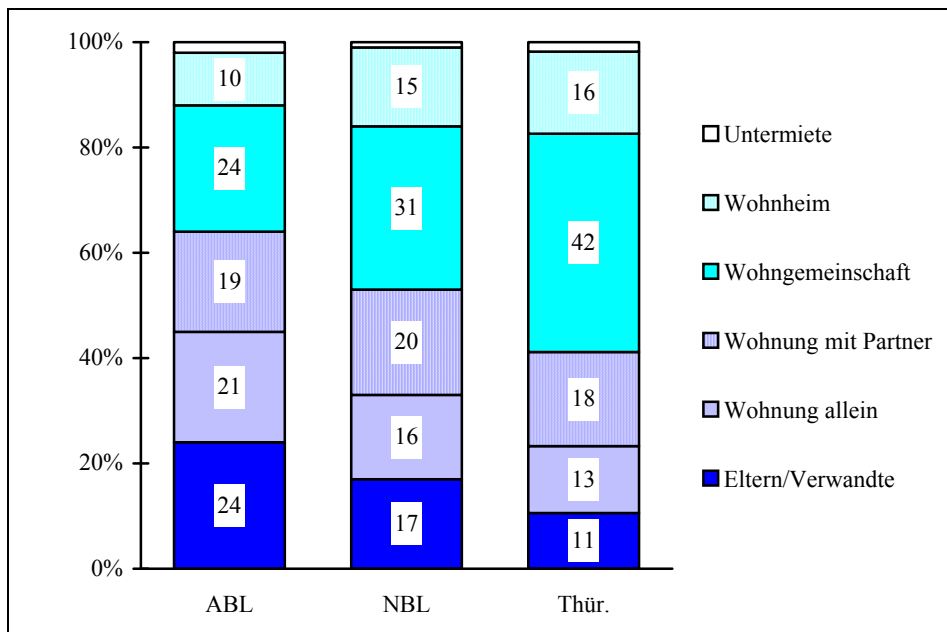


Abb. 6.1: Verteilung der Studierenden auf die Wohnformen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung

Im Vergleich zu 2003 haben sich in Thüringen diese Unterschiede eher noch vergrößert; der Anteil der Elternwohner ging in den letzten 3 Jahren um 4 Prozentpunkte zurück, der Anteil der WG-Bewohner stieg um 4 Prozentpunkte. Thüringen ist nach wie vor das Bundesland mit dem größten Anteil an WG-Bewohnern und einem hohen Anteil an Wohnheimbewohnern (nur Mecklenburg-Vorpommern hat mit 19% eine höhere Wohnheimquote).

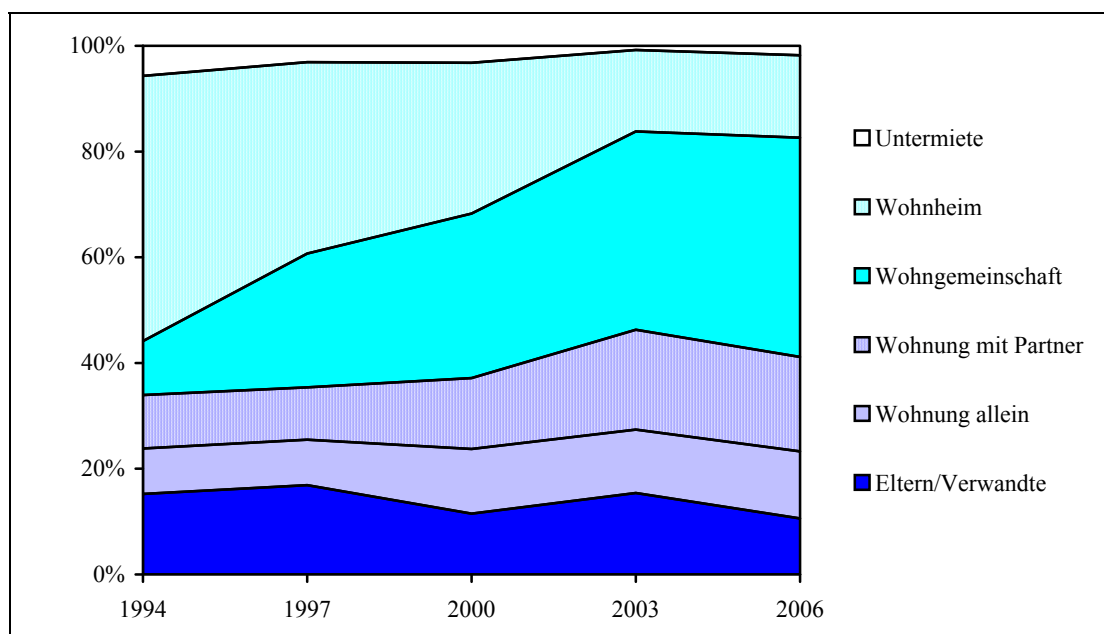


Abb. 6.2: Entwicklung der Wohnformen in Thüringen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 14. - 18. Sozialerhebung

Bei Betrachtung der längerfristigen Entwicklung der Wohnformen in Thüringen wird – übereinstimmend mit dem gesamtdeutschen Trend – eine Zunahme beim Anteil der WG-Bewohner und ein Rückgang beim Anteil der Wohnheimbewohner sichtbar, allerdings auf sehr unterschiedlichem Niveau. In den alten Ländern gab es anteilig nie so viele

Wohnheimbewohner und gibt es bis heute deutlich weniger WG-Bewohner. Der Anteil der Wohnheimbewohner blieb in Thüringen in den letzten 3 Jahren nahezu konstant.

6.2 Ausgaben für Miete

Für die drei häufigsten Wohnformen in Thüringen – Wohngemeinschaft, Wohnung mit Partner und Wohnheim – ist in der nachfolgenden Graphik die Entwicklung der durchschnittlichen Mietausgaben einschließlich Nebenkosten seit 1994 dargestellt.

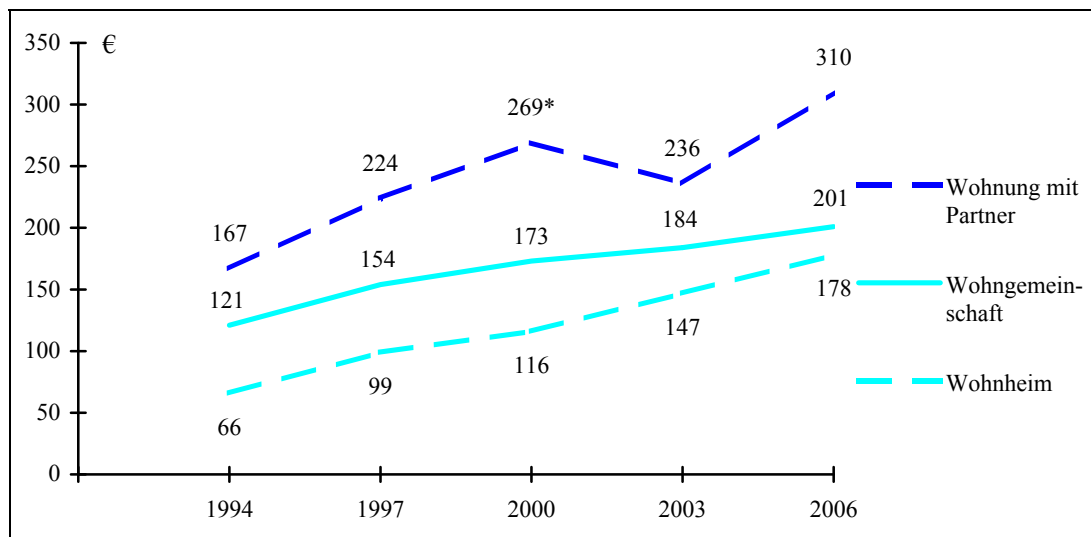


Abb. 6.3: Durchschnittliche Mietausgaben nach Wohnform in Thüringen (in Euro)

* arith. Mittel aus dem Jahr 2000 durch Ausreißer nach oben verzerrt

Quelle: Standardtabellensatz 14. - 18. Sozialerhebung

Das Wohnheim ist für die Studierenden in Thüringen trotz hoher Steigerungsrate (170% von 1994 bis 2006 bzw. im Mittel um 8,6% pro Jahr) nach wie vor die preiswerteste Wohnform. Als kostengünstige Alternative – und möglicherweise deshalb im Freistaat so beliebt – erweist sich die Wohngemeinschaft.

Die durchschnittlichen Mietausgaben liegen in Thüringen beim Wohnheim unter dem Mittelwert in den neuen und in den alten Ländern (NBL: 185 Euro; ABL 205 Euro). Bei der mittleren Höhe der Miete für das Wohnen in einer Wohngemeinschaft gibt es keine Unterschiede zu den neuen Ländern, wohl aber zu den alten Ländern (NBL: 200 Euro; ABL: 256 Euro). Vergleichsweise hoch, sogar höher als in den alten Ländern, ist in Thüringen die Miete für eine Wohnung mit Partner (NBL: 252 Euro; ABL: 300 Euro).

6.3 Wohnzufriedenheit

Mit der momentanen Wohnsituation waren im Sommer 2006 etwa 60% der Studierenden in Thüringen im allgemeinen zufrieden (Anteile Stufe (4) und (5) auf einer 5-stufigen Skala), knapp ein Viertel sogar sehr zufrieden. Die Zufriedenheit hängt in starkem Maße von der genutzten Wohnform ab. Am zufriedensten scheinen Studierende zu sein, die allein oder mit einem Partner in einer Wohnung leben. Auch bei über der Hälfte der WG-Bewohner stimmt Wohnwunsch und Wohnrealität überein (vgl. Tab. 6.1). Dagegen wünscht sich nur ein Drittel der befragten Wohnheimbewohner tatsächlich einen Platz im Wohnheim. Trotz stetig steigenden Wohnkomforts ist der Anteil Studierender mit Wohnform und Wohnwunsch Wohnheim in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen (2000: 72%; 2003: 47%).

	W o h n w u n s c h							gesamt
	keine Angabe	Eltern/ Verwandte	Unter- miete	Wohnung allein	Wohnung mit Partner	Wohnge- meinschaft	Wohnheim	
Eltern/ Verwandte	16	29	0	14	22	17	2	100
Unter- miete	35	0	12	23	9	21	0	100
Wohnung allein	10	3	0	60	21	3	3	100
Wohnung mit Partner	21	3	0	1	72	1	1	100
Wohnge- meinschaft	14	2	0	11	14	56	2	100
Wohnheim	17	2	2	16	22	8	33	100
	16	5	1	17	27	27	7	100

Tab. 6.1: Studierende in Thüringen nach tatsächlicher und gewünschter Wohnform (Anteile in %)

Quelle: Standardtabellensatz 18. Sozialerhebung

Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation hängt von verschiedenen Einzelaspekten ab. In einer gegenüber der letzten Sozialerhebung leicht geänderten Fragestellung wurden die Studierenden gebeten, zu den in Tab. 6.2 aufgeführten Teilaspekten Stellung zu nehmen (von Stufe (1) "sehr unzufrieden" bis Stufe (5) "sehr zufrieden"). Die Zufriedenheit mit den Einzelaspekten sollte in Abhängigkeit von der Wohnsituation ausgewertet werden, um Vor- und Nachteile der einzelnen Wohnformen herauszuarbeiten. Dies ist mit den von HIS zur Verfügung gestellten Daten für das Land Thüringen leider nicht möglich, da nur Angaben für die gesamte Stichprobe vorliegen.

Aspekt	zufrieden	unzufrieden
	Stufe (5) und (4)	Stufe (1) und (2)
Größe des Wohnbereiches	61,2	21,7
Wohngegend	59,5	20,0
Entfernung zur Hochschule	56,7	23,6
angemessener Mietpreis	43,6	29,3
Nachbarschaftsverhältnis	43,3	22,8

Tab. 6.2: Zufriedenheit der Studierenden in Thüringen mit Einzelaspekten der Wohnsituation (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 20

7 Mensa-Angebot und Nutzung

7.1 Mensa-Nutzung

Im Laufe einer Woche suchen in Thüringen bzw. in Deutschland etwa 15% der befragten Studierenden eine Mensa auf, um dort zu frühstücken. Etwa jeder vierte Studierende nimmt am Nachmittag eine Zwischenmahlzeit in der Mensa ein, nur etwa 5% essen zu Abend in der Mensa. Am häufigsten wird die Mensa zum Mittagessen genutzt, in Thüringen häufiger als bundesweit. Dagegen rangiert die Zwischenmahlzeit am Vormittag bundesweit auf Platz 2, in Thüringen auf Platz 3.

Mensa-Nutzung	Thüringen	Deutschland
zum Frühstück	15,5	14,9
zu einer Zwischenmahlzeit am Vormittag	17,9	28,5
zum Mittagessen	81,2	74,2
zu einer Zwischenmahlzeit am Nachmittag	23,5	25,8
zum Abendessen	4,6	5,9

Tab. 7.1: Nutzung des Mensa-Angebotes (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 31

Die in Tabelle 7.1 aufgeführten Anteile beschreiben die Mensa-Nutzer schlechthin, unabhängig von der Häufigkeit pro Woche. Für den mit Abstand wichtigsten Anlass – dem Mittagessen in der Mensa – werden im folgenden Abschnitt Aussagen zu den Nutzungsgewohnheiten getroffen.

7.2 Mittagessen in der Mensa oder Cafeteria

Wie schon in den vorangegangenen Erhebungen können die Thüringer Mensen auch im Jahr 2006 auf einen deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegenden Stammgästeanteil beim Mittagessen (3-mal und öfter pro Woche) verweisen.

Mensabesuche (pro Woche)	Thüringen	Deutschland
Nicht-Nutzer (nie)	18,8	25,8
Sporadische Nutzer (ein- oder zweimal)	27,9	34,5
Stammgäste (dreimal und öfter)	53,3	39,7

Tab. 7.2: Mittagessen in der Mensa oder Cafeteria (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 31

Entgegen dem bundesweit rückläufigen Trend in der zeitlichen Entwicklung des Stammgäste-Anteils beim Mittagessen in der Mensa, gab es in Thüringen nur zwischen 1994 und 1997 einen deutlichen Einbruch. In den folgenden Jahren konnte der hohe Stammgästeanteil in den Thüringer Mensen gehalten werden.

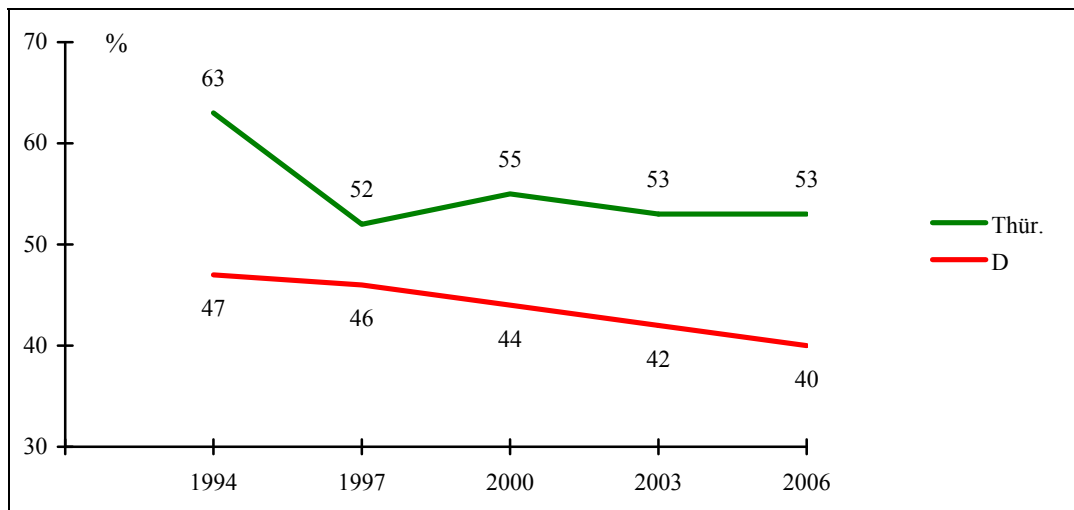


Abb. 7.1: Stammgäste beim Mittagessen in der Mensa (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 14.- 18. Sozialerhebung,

Aus den Untersuchungen im Standardtabellensatz zur Häufigkeit des Mittagessens in der Mensa in Abhängigkeit weiterer Eigenschaften lassen sich tendenziell folgende Aussagen formulieren:

- Mensa-Nutzung und **Geschlecht**: Von den Studenten gehören 65% zu den Stammgästen in der Mensa, bei den Studentinnen sind es nur 41%. Beim Nicht-Nutzer-Anteil kehrt sich das Verhältnis um: 12% der Männer und 26% der Frauen gehen nie zum Mittagessen in die Mensa.
- Mensa-Nutzung und **Alter**: Der bundesweit zu beobachtende Trend, mit zunehmendem Alter verringert sich der Anteil der Mensa-Stammgäste, lässt sich in Thüringen – eventuell wegen zu geringer Fallzahlen – nicht bestätigen. Im Gegenteil, unter den jüngeren Studierenden (bis 23 Jahre) beträgt der Stammgäste-Anteil nur 50%, unter den älteren (ab 23 Jahre) etwa 57%.
- Mensa-Nutzung und **Wohnform**: Der Stammgäste-Anteil fällt unter den Wohnheimbewohnern besonders hoch aus (67%); unter Studierenden, die mit einem Partner oder einer Partnerin in einer Wohnung leben, besonders niedrig (46%).

7.3 Warum nicht zum Mittagessen in der Mensa?

Studierende, die selten oder gar nicht zum Mittagessen in die Mensa gehen, wurden gebeten, zu acht vorgegebenen Hinderungsgründen ihre Bewertung auf einer Skala von (1) "trifft gar nicht zu" bis (5) "trifft völlig zu" abzugeben. Von den Nicht-Nutzern bzw. den sporadischen Nutzern der Mensa wird in Thüringen wie in Deutschland die Qualität der Angebote als häufigster Hinderungsgrund angeführt, gefolgt von der persönlichen Situation. Die Lage und Erreichbarkeit der Mensen und das Preis-Leistungs-Verhältnis der Angebote hält seltener vom Mittagessen in der Mensa ab.

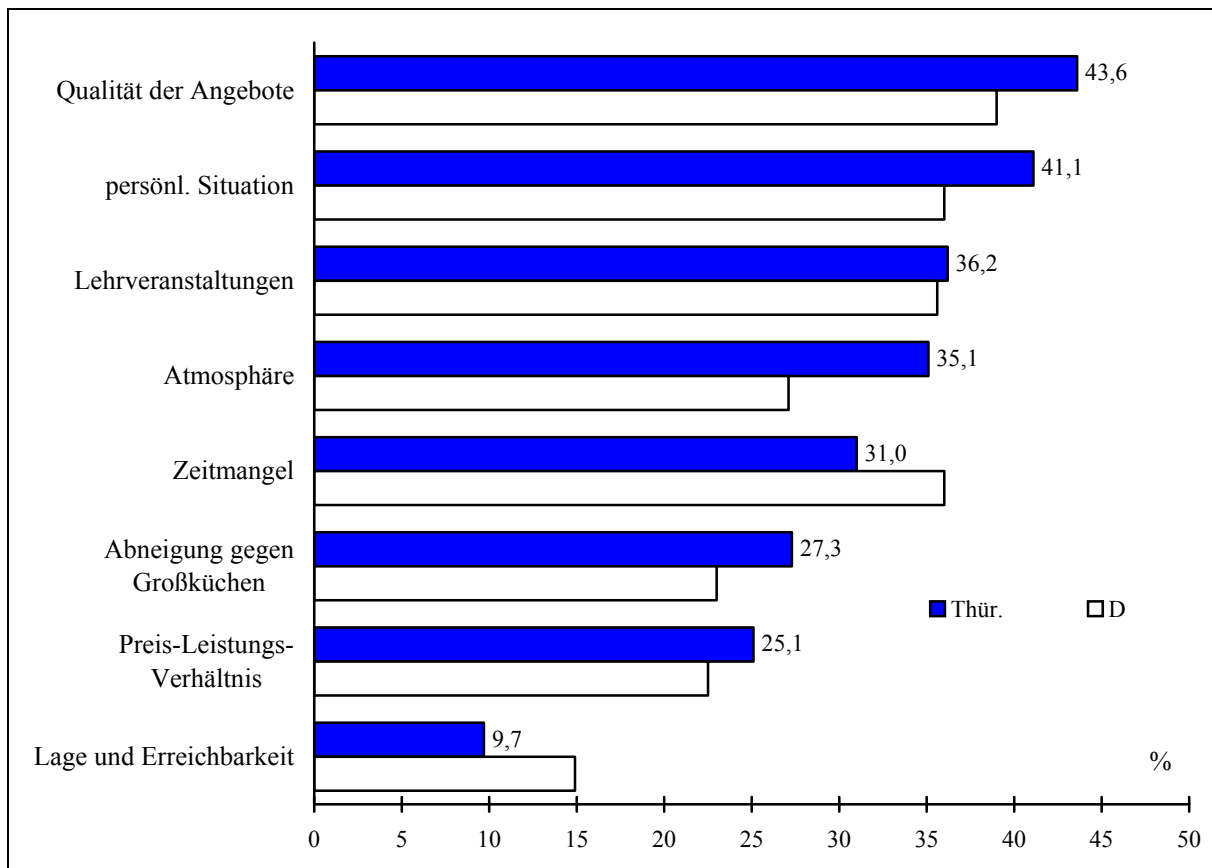


Abb. 7.2: Hindernisse der Nicht-Nutzer am häufigeren Mittagessen in der Mensa (Anteile "trifft zu" und "trifft völlig zu" in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 32

7.4 Mensa und wichtige Aspekte aus studentischer Sicht

Neben den Hinderungsgründen am Mensabesuch sollten die Studierenden auch den Stellenwert vorgegebener Aspekte – von der Lage und Erreichbarkeit der Mensa, über die räumliche Gestaltung bis hin zum Angebot aus ökologisch erzeugten Produkten – von (1) "überhaupt nicht wichtig" bis (5) "sehr wichtig" bewerten. Es überrascht wohl wenig, dass den Studierenden – in Thüringen wie in Deutschland insgesamt – die hochschulnahe Lage und das kostengünstige Angebot der Mensen am wichtigsten sind. Weniger als die Hälfte der Befragten hält es für wichtig, dass Mensen und Cafeterien auch Orte der Kommunikation und Information sind. Auf Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten legen in Thüringen 3 von 4 Studierenden keinen besonderen Wert.

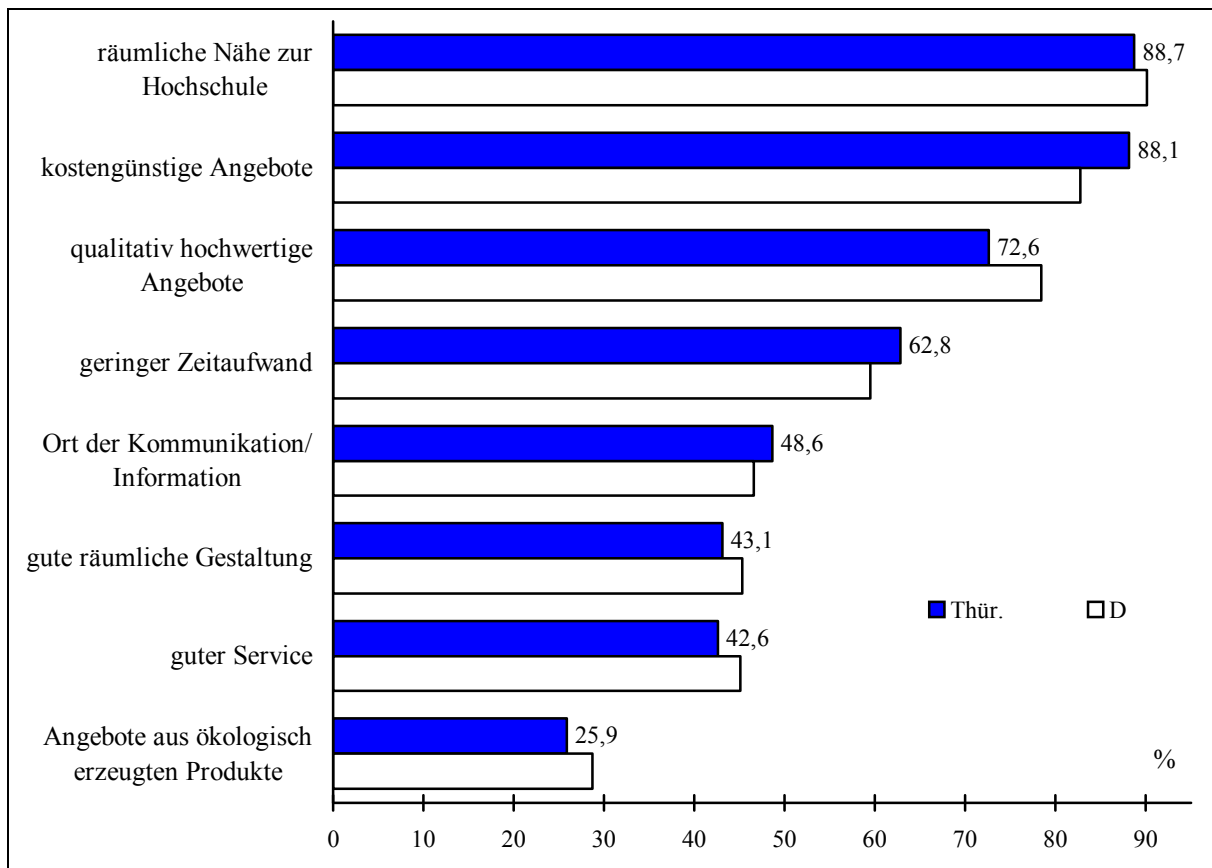


Abb. 7.3: Mensa – wichtige Aspekte aus studentischer Sicht
(Anteile "wichtig" und "sehr wichtig" in %)

Quelle: Grundauszählung 18. Sozialerhebung, Frage 33

8 Beratung und Information

8.1 Beratungs- und Informationsbedarf

Gegenüber dem Jahr 2003 ist der Bedarf an Beratung der Studierenden in Thüringen deutlich gestiegen. Über alle Themenbereiche hinweg gaben im SS 2006 etwa 62% der befragten Studierenden in Thüringen Beratungsbedarf in den letzten zwölf Monaten an. Im Vordergrund standen dabei – in Thüringen wie in Deutschland – finanzielle Themen.

Themenbereich	2003	2006
Finanzierungsbezogene Themen		
Finanzierung des Studiums	29,7	39,1
Krankenversicherung	24,0	36,5
Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	21,8	25,5
Studium - Erwerbstätigkeit	17,6	22,8
Studium - Kind	5,2	11,9
Behinderung, chronische Krankheit	1,1	2,7
Studienbezogene Themen		
Prüfungsangst	13,8	24,8
Zweifel an der Fortführung des Studiums	- ¹	23,8
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	- ¹	21,4
Arbeitsorganisation, Zeitmanagement	- ¹	21,6
Lern-/Leistungsprobleme	14,4	17,4
Studienabschlussprobleme	- ¹	13,1
Probleme im persönlichen Umfeld		
depressive Verstimmungen	- ¹	18,0
mangelndes Selbstwertgefühl	- ¹	14,8
Partnerschaftsprobleme	- ¹	13,9
Probleme im familiären Umfeld	- ¹	9,3
Kontaktschwierigkeiten	- ¹	8,2
Alkohol und Drogen	- ¹	3,8

Tab. 8.1: Beratungs- und Informationsbedarf der Studierenden in Thüringen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 17. und 18. Sozialerhebung

Bei den Häufigkeiten gibt es bis auf zwei Ausnahmen keine markanten Unterschiede zwischen der Thüringer und der gesamtdeutschen Stichprobe. Die Ausnahmen betreffen die studienbezogenen Auslandsaufenthalte – in Thüringen weniger nachgefragt – und die Prüfungsangst. Fast jeder vierte Studierende in Thüringen (in Deutschland jeder fünfte Studierende) benötigt Beratungen und Informationen zur Bewältigung der Prüfungsangst. Fast eben so viele Studierende in Thüringen haben Zweifel, das Studium fortzuführen. Ist der Leistungsdruck in Thüringen höher? Werden die Studienziele in Thüringen schlechter vermittelt als andernorts?

¹ im Jahr 2003 als Themenbereich nicht erfasst

8.2 Nutzung von Beratungsangeboten

Mehr als die Hälfte (58%) von den an Beratung interessierten Studierenden in Thüringen hat ein Beratungsangebot des Studentenwerks, der Hochschule oder außerhalb des Hochschulbereichs in Anspruch genommen. Nach einer Einschätzung der Qualität der Beratung wurde 2006 – im Gegensatz zu 2003 – nicht gefragt. Lediglich 8% der ratsuchenden Studierenden in Thüringen gaben an, zu ihrem Themenbereich kein passendes Angebot gefunden zu haben

9 Gesundheitliche Beeinträchtigung

Mit 15,4% der Befragten ist der Anteil der gesundheitlich geschädigten Studierenden in Thüringen gegenüber dem Jahr 2000 (14,0%) nur geringfügig gewachsen. Die Quote liegt in Thüringen unter dem bundesweiten Anteil von 18,6% (2000: 15%)¹. Als Schädigung werden von den Betroffenen häufig Allergien, Atemwegserkrankungen (56%), Sehschädigungen (22%) und Hauterkrankungen (20%) genannt. Nicht jede gesundheitliche Beeinträchtigung muss gleichzeitig mit einer Studienbeeinträchtigung verbunden sein. In Thüringen gaben etwa 42% gesundheitlich bedingte Beeinträchtigungen im Studium an, die sich in 6 Fällen in verstärkter Form äußerten (Stufen (4) und (5) auf einer 5-stufigen Skala von "sehr schwach" bis "sehr stark" zum Grad der Beeinträchtigung).

¹ im Jahr 2003 nicht erfasst

Zusammenfassung

Angaben zur Person

Studierende in Thüringen sind im Mittel 24,1 Jahre alt (Männer: 25,0 Jahre; Frauen: 23,2 Jahre). Der altersmäßige "Vorsprung" der Studierenden in Thüringen gegenüber dem bundesdeutschen "Durchschnittsstudent" verkleinerte sich in den letzten Jahren immer weiter (D: Männer: 25,2 Jahre; Frauen: 24,5 Jahre).

An den Thüringer Universitäten lag der Frauenanteil unter den Befragten mit 52% ebenso hoch wie im Bundesdurchschnitt. An den Thüringer Fachhochschulen dagegen ging der Frauenanteil von 2003 bis 2006 deutlich zurück und erreichte mit 39% nur noch einen geringfügig höheren Anteil als bundesweit.

Regional gesehen stammen 55% der Studierenden in Thüringen aus Thüringen; d.h. sie haben ihre Studienberechtigung in Thüringen erworben. Der Anteil Studierender aus Thüringen ging an den Thüringer Universitäten stärker zurück als an den Thüringer Fachhochschulen.

Angaben über die Eltern

Nach wie vor kommen Studierende in Thüringen häufig aus bildungsnahen und wohlhabenden Elternhäusern. Fast 63% der Studierenden wuchsen in einer Familie auf, in der mindestens ein Elternteil über die Hochschulreife verfügt. Zwei Drittel stammen aus der *gehobenen* und der *hohen* Herkunftsgruppe. Falls Kinder aus der *niedrigen* oder *mittleren* Herkunftsgruppe ein Studium aufnehmen, dann anteilig häufiger an einer Fachhochschule als an einer Universität.

Angaben zur Vorbildung

Der überwiegende Teil der Studierenden in Thüringen hat für den Zugang zur Hochschule die allgemeine Hochschulreife erworben (98% an Universitäten, 56% an Fachhochschulen). Etwa 38% der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen verfügen über die Fachhochschulreife.

Gegenüber der Erhebung im Jahr 2003 erhöhte sich in Thüringen – entgegen dem bundesweiten Trend – der Anteil Studierender mit abgeschlossener Berufsausbildung. Jeder zweite Studierende an einer Thüringer Fachhochschule und jeder sechste Studierende an einer Thüringer Universität kann einen Berufsabschluss vorweisen.

Angaben zum Studium

Bei der Fächerstruktur gab es in Thüringen gegenüber 2003 nur geringfügige Veränderungen. Hinter dem um 2,5 Prozentpunkte gesunkenen Anteil Studierender in Ingenieurwissenschaften verbirgt sich aber ein absoluter Rückgang der Studierendenzahl in diesen Fachrichtungen in Thüringen.

Von den studierenden Männern in Thüringen war dennoch der größte Teil in ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern eingeschrieben (30%), gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften (23%). Frauen studierten häufiger Sprach- oder Kulturwissenschaften (23%), Sozialwissenschaften (21%) bzw. Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften (21%).

Als Abschluss wurde von den Studierenden nach wie vor am häufigsten das "klassische" Diplom angestrebt. Bachelor- oder Masterabschlüsse spielten im Jahr 2006 noch keine große Rolle (zusammen 12%).

Auslandserfahrungen

Von der Möglichkeit, einen Studienabschnitt im Ausland zu verbringen, machen in Thüringen nur 6 von 100 Studierenden Gebrauch. Als Hemmschuh werden – neben der finanziellen Mehrbelastung, der Trennung vom Partner bzw. der Familie – auch häufig nicht ausreichende Fremdsprachenkenntnisse genannt.

Finanzielle Situation

42% der Studierenden in Thüringen müssen mit weniger als 600 Euro pro Monat ihren Lebensunterhalt bestreiten. Nur die durchschnittlichen Einnahmen der Studierenden in Sachsen (670 Euro) und in Sachsen-Anhalt (674 Euro) lagen geringfügig unter dem Mittelwert in Thüringen (686 Euro). Den Studierenden in den alten Ländern standen dagegen monatlich 788 Euro zur Verfügung.

Die Ausgaben für Miete einschließlich Nebenkosten stellen die größte Belastung für das studentische Budget dar. Im Durchschnitt gaben die Studierenden in Thüringen knapp 32% der monatlichen Einnahmen für das Wohnen aus. Mit 217 Euro lagen die mittleren Mietausgaben um 15% höher als 2003.

Bei den Ausgaben zu den anderen Positionen gab es gegenüber 2003 keine gravierenden Veränderungen. Bis auf die Ausgaben für ein Auto, sind die Aufwendungen der Studierenden für Ernährung (130 Euro), Kleidung (42 Euro) und Lernmittel (29 Euro) in Thüringen bzw. in den neuen Ländern niedriger als in den alten Ländern.

Angaben zum BAföG

Von den befragten Studierenden in Thüringen wurden im SS 2006 – wie im SS 2003 – knapp 40% nach dem BAföG gefördert. Nach wie vor ist die BAföG-Quote in Thüringen bzw. in den neuen Ländern (35%) deutlich höher als in den alten Ländern (21%). Der mittlere Förderungsbetrag lag in Thüringen bei 376 Euro pro Monat. Mehr als die Hälfte der geförderten Studierenden wurde mit Beträgen über 400 Euro unterstützt.

Angaben zur Erwerbstätigkeit neben dem Studium

Im SS 2006 war jeder zweite Studierende in Thüringen neben dem Studium erwerbstätig. Besonders verbreitet sind dabei Aushilfstätigkeiten und Jobs als studentische Hilfskraft. Entgegen dem bundesweiten Trend stieg in Thüringen der Anteil Erwerbstätiger in der vorlesungsfreien Zeit leicht an. Trotzdem war die Erwerbstätigenquote in Thüringen niedriger als in den neuen Ländern (52%) und den alten Ländern (65%). Die hohe Studienbelastung wird in Thüringen als Haupthinderungsgrund für einen Job neben dem Studium angegeben.

Zeitaufwand für Studium und Geld verdienen

Studierende an Thüringer Universitäten bringen für Lehrveranstaltungen und Selbststudium jeweils etwa 18 Stunden pro Woche auf. An den Fachhochschulen nehmen betreute Studienformen mit durchschnittliche 21 Stunden gegenüber dem Selbststudium mit 16 Stunden pro Woche einen größeren Zeitumfang in Anspruch. Studierende an Thüringer Fachhochschulen waren im SS 2006 durchschnittlich 5 Stunden in der Woche neben dem Studium erwerbstätig – nur geringfügig länger als Studierende an Universitäten.

Angaben zur Wohnsituation

Thüringen ist nach wie vor das Bundesland mit dem größten Anteil an WG-Bewohnern (42%) und einem hohen Anteil an Wohnheimbewohnern (16%). Trotz hoher Steigerungsraten liegen in Thüringen die durchschnittlichen Mietausgaben beim Wohnheim (178 Euro) noch unter dem Mittelwert in den neuen und in den alten Ländern. Bei der mittleren Höhe der WG-Miete (201 Euro) gibt es keine Unterschiede zu den neuen Ländern, wohl aber zu den alten Ländern.

Vergleichsweise hoch, sogar höher als in den alten Ländern, ist in Thüringen die Miete für eine Wohnung mit Partner (310 Euro).

Angaben zur Ernährung

Im Laufe einer Woche suchen in Thüringen 8 von 10 Studierenden eine Mensa zum Mittagessen auf. Dabei können die Thüringer Mensen auch im Jahr 2006 auf einen vergleichsweise hohen Stammgästeanteil beim Mittagessen verweisen (53% der Befragten essen 3-mal und öfter pro Woche in der Mensa zu Mittag). Die hochschulnahe Lage und das kostengünstige Angebot ist den Studierenden an der Mensa am wichtigsten. Auf Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten legen in Thüringen 3 von 4 Studierenden keinen besonderen Wert.

Beratungs- und Informationsbedarf

Gegenüber der letzten Erhebung ist der Beratungsbedarf der Studierenden in Thüringen deutlich gestiegen. Im Vordergrund standen dabei – in Thüringen wie in Deutschland – Fragen zur Finanzierung des Studiums (39%) und zur Krankenversicherung (36%). Fast jeder vierte Studierende in Thüringen leidet unter Prüfungsangst. Fast eben so viele haben Zweifel, das Studium fortzuführen.

Quellen

- [1] **HIS GmbH** (Hrsg.) i.A. des Deutschen Studentenwerkes: Grundauszählung zur 14. - 18. Sozialerhebung, Hannover 1995; 1998; 2001; 2004; 2007
- [2] **HIS GmbH** (Hrsg.) i.A. des Deutschen Studentenwerkes: Grundauszählung und Standardtabellensatz zur 14. - 18. Sozialerhebung, Auszählungsreihe: einzelne Länder: Thüringen, Hannover 1995; 1998; 2001; 2004; 2007
- [3] **Isserstedt, W.; Middendorff, E. u.a.:** Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006; Hrsg.: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, Berlin 2007